



Der Pannonia-Brunnen in Kirchheim unter Teck am Peter-Max-Wagner-Platz



Der Pannonia-Brunnen der am 21.3.1964 in Kirchheim/Teck auf dem Peter-Max-Wagner-Platz errichtet wurde, soll an die ab Herbst 1944 von den Tito-Partisanen begonnene Verfolgung und Vertreibung der Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien erinnern.

Die aus Bronze auf einem steinernen Sockel stehende Frau aus deren Handflächen das lebensspendende Wasser sprießt, symbolisiert mit ihrer Weiblichkeit die fruchtbare pannonische Tiefenebene.

Aus vier Masken, die den Steinsockel umrahmen, fließen aus den Augen Tränen der Trauer. Die Masken stehen symbolisch für die vier Volksgruppen, die Donauschwaben, Ungarn, Serben und Rumänen, die mal im damaligen Jugoslawien friedlich nebeneinander gelebt haben. Umrandet wird der Sockel des Denkmal mit der Inschrift:

**„Alles war im Überfluss,
auch das Leid“.**

Der Name des Platzes erinnert an den donauschwäbischen Landsmann: Peter-Max-Wagner, über dessen Verdienste in der nachfolgenden Festansprache des Bundesvorsitzenden der Donauschwaben, Hans Supritz, zu „50 Jahre Pannonia-Brunnen“ berichtet wird.

Fortsetzung von Seite 1

**Ansprache (Grußwort) des
Bundesvorsitzenden- und Lan-
desvorsitzenden Hans Supritz
in Kirchheim/Teck
am 10. Mai 2014 zu:
„50 Jahre Pannonia-Brunnen
am Max-Wagner-Platz“**

Einleitung mit Anrede und Begrüßung

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Matt-Heidecker, lieber Freund Lorenz Baron, liebe Landsleute und Freunde der Donauschwaben.

Wir stehen hier auf einem Platz, der es von seiner geschichtlichen Bedeutung her verdient hätte, viel öfter in der Weise wie heute von Landsleuten aufgesucht zu werden.

Der Mann, der diesem Platz seinen Namen gab, Peter Max Wagner, hat seinen Platz unter den Persönlichkeiten unseres jungen Volksstammes, des Stammes der Donauschwaben, eingenommen in einer Zeit, als seine Landsleute in Jugoslawien vor nun fast 70 Jahren dem Untergang ganz nahe waren.

In dieser größten Not und Verzweiflung unseres Volkes besann sich PMW seiner pannonischen Herkunft, aus dem donauschwäbischen Ort Sekitsch in der Batschka.

Zusammen mit Landsleuten und Freunden in Ridgewood / Brooklyn in den USA, wo er seit den 20er Jahren lebte, gründete er im Mai 1946 das HILFSWERK der DONAUSCHWABEN, welches von nun an zum rettenden Anker für Tausende seiner Landsleute in Jugoslawien werden sollte.

PMW setzte alle ihm zur Verfügung stehende Mittel und auch sich persönlich ein, um seinem geschundenen Volk zu helfen.

Tausende von Hilfspaketen wurden Tag für Tag, Monat für Monat von fleißigen Frauenhänden geschnürt und auf den Weg gebracht zu den hungernden Kindern, Müttern und Großeltern in den Vernichtungslager, die TITOS Partisanen und seine Schergen zur Auslöschung unseres Volkes, der deutschen Minderheit, errichtet hatten.

Familienzusammenführung wurden organisiert und die Einwanderung von Zehntausenden von entwurzelter Landsleute in die USA ermöglicht.

All dies, meine Damen und Herren, geschah in einer Zeit, in der unser Volk wegen der Ereignisse im Zweiten Weltkrieg von der ganzen Welt als Sündenbock für die Taten der Nationalsozialisten geprügelt wurde.

PMW und seine Freunde haben trotz der Anfeindungen, die es auch in den USA gab, diese schwere Bürde und Verantwortung auf sich genommen.

Aber, wie sich bald herausstellte, fanden sie gerade deswegen viele Helfer, die dieses entschlossene Eintreten und die persönliche Opferbereitschaft zur Rettung von Menschenleben anerkannten, ja sogar bewunderten. PMW und seine Freunde fanden so auch Gehör für ihre humanitäre Sache in die höchsten Regierungskreise in Washington und auch bei der alles bestimmenden Finanzwelt.

So konnte sich das Hilfswerk unter der schützenden Hand der Politik in Ruhe entwickeln und seine großartige Arbeit einige Jahre mit großem Erfolg zum Wohle der Notleidenden Donauschwaben verrichten.

Die Zeit der großen Not ging vorbei und PMW und seine Freunde gerieten beim größten Teil unserer weltweit zerstreuten Landsleute in Vergessenheit.

Aber nur beim größten Teil, sagte ich, und nicht bei allen und das ist nun mal ganz typisch und ganz normal menschlich.

Nicht vergessen wurde PMW und sein Hilfswerk von denen, die sich um die Errichtung dieses Platzes verdient gemacht haben und ihn auch heute noch pflegen. Sie haben auch die Aufgabe und die Pflicht übernommen, immer wieder die Landsleute zu erinnern, dass das was damals geleistet wurde nicht als selbstverständlich abgetan werden darf, sondern als großartige humanitäre Leistung in der Erinnerung wachgehalten werden muss. Auch deswegen, weil auch heute noch Tag für Tag Menschen wegen ihrer Nationalität, ihres Glaubens und aus Hass und Habgier aus ihrer angestammten Heimat vertrieben werden.

Männer wie PMW und seine Freunde und Helfer dürfen nicht vergessen werden!

Wir müssen dafür sorgen, daß die Erinnerung an ihn und die großartige Hilfeleistung weitergetragen wird.

50 Jahre Pannonia Brunnen am MAX WAGNER PLATZ in KIRCHHEIM / TECK ist mit weltgeschichtlichen Zeitdimensionen verglichen keine lange Zeit, höchstens ein Wimpernschlag!

Doch für uns Donauschwaben und insbesondere für die Erlebnisgeneration von denen wir Gott sei Dank immer noch viele unter uns haben und die auch heute hierher gekommen sind und die damals durch die Hölle gegangen sind, ist dieser Platz Erinnerung an die alte Heimat und zugleich an die Rettung vor dem sicheren Untergang.

Wir alle sind stolz und dankbar, dass wir solche Stätten der Besinnung und Erinnerung in unserer neuen Heimat errichten durften. Wir sind auch darauf stolz, dass unser Landsmann PMW, der Retter von so vielen Menschen, einen Platz in der Geschichte der Donauschwaben erhalten hat.

Dafür muss an dieser Stelle unserem Landsmann Lorenz Baron ein besonderer Dank ausgesprochen werden, der sich unermüdlich nicht nur dafür ein-

gesetzt hat, sondern sich auch dafür einsetzt, dass wir uns von Zeit zu Zeit hier an diesem Platz zum ehrenden Gedenken treffen. Ebenso aber gebührt, ihrer Stadt Kirchheim, sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, Dank, dass die Verwaltung den Platz mit dem Pannonia-Brunnen pflegt und ein waches Auge darauf hat. Vielleicht kommt der Pannonia-Brunnen auch noch auf die Liste der Sehenswürdigkeiten der Stadt Kirchheim, die ja Patenstadt der donauschwäbischen Gemeinde Bulkes ist.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Nun etwas zum Pannonia-Brunnen, der nach der römischen Provinz „PANNONIA“ benannt ist:

Die Gestalt der Pannonia soll Schönheit und Fruchtbarkeit der donauschwäbischen Landschaft symbolisieren. Aus ihren spendend erhobenen Armen fließt Wasser, was auf die beiden Hauptströme Donau und Theiß hinweist.

Dem Vorhandensein der unterschiedlichen Völkerschaften in Pannonien trägt der Künstler Rechnung, indem er die verschiedenen Nationen in Form von Masken, die um den Sockel herum angebracht sind, symbolisiert: die Ungarin mit asiatischem Einschlag, die alte Rumänin, den schnurrbärtigen Serben und den Deutschen.

Um den Sockel steht geschrieben: „Alles war im Überfluss, auch das Leid“

Die Stadtverwaltung Kirchheim / Teck und die Landsmannschaft der Deutschen aus Jugoslawien gaben den Pannonia-Brunnen 1963 bei dem Bildhauer Friedrich Müller in Auftrag. Das Werk soll die Verbundenheit dokumentieren, welche die Vertriebenen, die in Kirchheim eine neue Bleibe gefunden haben, mit ihrer donauschwäbischen Heimat fühlen. Der Künstler, selbst Donauschwabe aus Torschau, studierte nach Abschluss der Lehrerausbildung Kunst in München. Zu seinen Werken zählen u.a. das Adam-Müller-Guttenbrunn Denkmal in Reutlingen und das Lenau-denkmal in Spaichingen.

Verfasser: JVS



Peter-Max Wagner

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN – Pressemitteilung



Franz-Werfel- Menschenrechtspreis an Bundespräsident a.D. Joachim Gauck verliehen

Joachim Gauck in der Frankfurter Paulskirche mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ausgezeichnet. Die Entscheidung über den Preisträger erfolgte durch die Jury bereits im Jahre 2020. Die Verleihung konnte wegen der Pandemie-Notlage im vergangenen Jahr nicht stattfinden und wurde jetzt nachgeholt.

Die Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises würdigte mit der Preisverleihung das umfangreiche und vielfältige Wirken des Bundespräsidenten Joachim Gauck, der in unterschiedlichen Funktionen, zuletzt als höchster Repräsentant unseres Staates, die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und Genozid angeprangert hat. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Peter Feldmann würdigte der Vorsitzende der Stiftung, Dr. Christian Wagner, den Preisträger mit den Worten: „Wir wollen Sie heute ehren für Ihr jahrelanges unerschütterliches Eintreten gegen Flucht und Vertreibung. Sie sind ein Bundespräsident der klaren und mutigen Worte gewesen. Im Mittelpunkt Ihres Wirkens stand und steht Ihr Kampf für die Freiheit und Ihr unermüdliches Werben für den Wert der Freiheit.“

Ministerpräsident Volker Bouffier lobte als Schirmherr des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises das Zentrum gegen Vertreibungen für seine erinnerungspolitische Arbeit: „Die Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises des Zentrums gegen Vertreibungen ist wichtige Erinnerungsarbeit. Sie verbindet Gedenken an Leid mit einer Sensibilität für die Probleme der Gegenwart“, betonte Bouffier. „Der Preisträger Dr. Joachim Gauck hat sich das Gedenken an Flucht und Vertreibung, den Kampf gegen die Ursachen dieses Leids und

den bedingungslosen Einsatz für Menschenrechte zur Lebensaufgabe gemacht. Er hat das Traumata der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in seine Betrachtungen aufgenommen. Dr. Joachim Gauck hat die Auszeichnung daher mehr als verdient“, unterstrich der Ministerpräsident. „Immer wieder hat Dr. Joachim Gauck betont, dass die Erinnerung an die Vertreibung ein bedeutender Teil der deutschen Geschichte ist“, so Bouffier.

Dem Preisträger ging es laut Bouffier aber auch immer um die historische und internationale Dimension von Flucht, Vertreibung und Genozid. Der Namensgeber des Preises und der Preisträger, Bundespräsident Joachim Gauck, seien sich zudem in ihren Ansichten ähnlich, so der Ministerpräsident weiter. Gauck hatte als Bundespräsident 2015 erstmals das Massaker an bis zu 1,5 Millionen Armeniern im Osmanischen Reich 1915 als Völkermord bezeichnet.

In seiner Laudatio auf den Preisträger betonte der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius: „Der Name und der Mensch Joachim Gauck werden in der allgemeinen Wahrnehmung verbunden mit dem Gespür für Freiheit sowie für Recht und Gerechtigkeit, mit dem Einsatz für die Benachteiligten und Unterdrückten, mit dem Aufbegehren gegen staatliches, kollektives und individuelles Unrecht. Mit diesen Attributen und Zuordnungen, sehr geehrter Herr Gauck, gehen Sie bereits zu Lebzeiten in die Geschichte ein.“ Schon früh habe Gauck sich für ein Zentrum gegen Vertreibungen, ausgesprochen und die Notwendigkeit eines Erinnerungsortes für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen erkannt. „Es widersprach Ihrem Grundverständnis von Würde und Recht, diesen Menschen und ihren Nachkommen ein sichtbares Zeichen staatlichen Gedenkens für das erlittene Leid und Unrecht zu verweigern!“ Gauck habe sich immer wieder und in allen seinen Ämtern engagiert dafür ausgesprochen, dass die dauerhafte Erinnerung an die Vertreibung ein elementarer Teil deutscher Geschichte sei. „In bewundernswert konsequenter Haltung prägten Sie dann mit dem Begriff „Erinnerungsschatten“ eine vortreffliche Metapher für die Situation der Vertriebenen, die die letzten fünf Jahrzehnte bundesdeutscher Befindlichkeit psychologisch und gesellschaftlich zutreffend beschreibt.“

Bundespräsident a.D. Joachim Gauck dankte der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN für die Auszeichnung. „Dass wir

heute dort stehen, wo wir stehen, hat viel Engagement, Entschiedenheit und Standfestigkeit erfordert. Ich erinnere mich noch an den heftigen Gegenwind, den das Projekt eines ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN zunächst erfuhr. ... Es ist wohl keine Übertreibung, wenn ich heute sage: Wohl fast alle haben gelernt. Viele Betroffene, die imstande waren, über den eigenen Schatten zu springen und ihr Leid in den historischen Kontext einzuordnen. Viele Liberale und Linksliberale, die erkannten, dass, wer das Leid von Deutschen anerkennt, die deutsche Schuld keineswegs leugnen muss, sondern einfach zur Kenntnis nimmt, dass Deutsche die Opfer deutscher Opfer wurden. ... Im Rückblick erkennen wir, wie notwendig und heilsam die Diskussionsprozesse waren. Es diente der Stabilisierung der Gesellschaft HEUTE, als die Leiden von gestern Anerkennung erfuhren.“ Dr. Joachim Gauck machte zugleich deutlich, dass Flucht und Vertreibung keine Themen der Vergangenheit seien, sondern „dass aus dem selbsterfahrenen Leid von Flucht und Vertreibung der Deutschen in den letzten Jahrzehnten eine besondere Empathie für andere Menschen mit Flucht- und Vertreibungserfahrungen erwachsen konnte, (das) halte ich für keine Selbstverständlichkeit. Umso mehr schätze ich es, dass es gelungen ist, nicht im eigenen Leid zu verhärten und empfänglich zu werden für das Schicksal anderer.“ Er erinnerte daran, dass sich „mehr als ein Prozent der Weltbevölkerung 2020 auf der Flucht befand – über 82 Millionen Menschen. So viele wie in Deutschland Menschen leben.“ Er dankte der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, dass Sie mit „diesem Preis dazu beitragen, dass wir uns nicht blind und taub stellen sondern, dass wir uns dafür sensibilisieren, immer wieder um das höchste Gut, das wir haben, zu ringen: die Würde des Menschen. Denn wir alle ‚sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen‘. So steht es in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.“



Joachim Gauck beim TAG der Heimat 2016



Baden-Württemberg

MINISTERIUM DES INNEREN, FÜR DIGITALISIERUNG UND KOMMUNEN, Pressestelle

Juli 2021 Minister Strobl ist weiterhin Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler Innenminister Thomas Strobl:

„Es ist uns eine Pflicht und eine Freude, das Kulturgut der Deutschen im östlichen Europa auch zukünftig zu pflegen“

Der Stv. Ministerpräsident und Innenminister Thomas Strobl ist am heutigen Dienstag (6. Juli 2021) vom Ministerrat erneut zum Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler berufen worden.

„In den Südwesten kamen nach dem Zweiten Weltkrieg rund eineinhalb Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Für diese Menschen war es eine Herausforderung, sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden und das Erlittene zu verarbeiten. Sie haben viel investiert, um sich eine neue Existenz aufzubauen und sich in die Gesellschaft zu integrieren. Dem trägt die Landesregierung durch die Pflege und den Erhalt des Kulturguts der Deutschen im östlichen Europa Rechnung. Mit meiner erneuten Berufung zum Landesbeauftragten wird die große Bedeutung und Leistung dieser Menschen hervorgehoben. Sehr gerne bin ich weiterhin erster Ansprechpartner für die Anliegen und Interessen der deutschen Heimatvertriebenen Landsleute, Flüchtlinge und Spätaussiedler“, sagte der Stv. Ministerpräsident und Innenminister Thomas Strobl anlässlich der Berufung.

„Dem Land Baden-Württemberg ist es ein besonderes Anliegen, die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa zu erforschen, der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sich für den Erhalt einzubringen. Aus diesem Grund haben wir die vom Land getragenen Kultur- und Forschungseinrichtungen ins Leben gerufen, nämlich das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg, das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm, das auch vom Bund und der Stadt Ulm getragen wird, das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart sowie die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart. Zudem hat Baden-Württemberg Patenschaften über die Volksgruppe der Donauschwaben, die

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und die Landsmannschaft der Banater Schwaben übernommen, befasst sich im Rahmen der Donauraumstrategie mit der Kultur und Geschichte der Deutschen im Donauraum und gewährt Zuschüsse an Vertriebenenverbände sowie deren Einrichtungen“, erklärte Minister Thomas Strobl.

„Baden-Württemberg zeigt eine große Wertschätzung gegenüber den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen. Ihr reiches kulturelles Erbe ist uns eine Verpflichtung. Dieses Erbe werden wir auch in Zukunft weiter pflegen, erhalten und leben“, so der Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Minister Thomas Strobl abschließend.

Willy-Brandt-Straße 41,
70173 Stuttgart,
Telefon (0711) 231 – 30 30,
Fax (0711) 231 – 30 39
E-Mail: pressestelle@im.bwl.de
www.im.baden-wuerttemberg.de
PRESSEMITTEILUNG 6.

Baden-Württemberg

Ministerium für Inneres,
Digitalisierung und Migration
Pressestelle

Prof. Dr. Werner Mezger seit 25 Jahren Leiter des Instituts für Volkskunde des östlichen Europa in Freiburg



„Seit 25 Jahren leitet **Prof. Dr. Werner Mezger** das Institut für Volkskunde des östlichen Europa in Freiburg – die bundesweit einzige Forschungseinrichtung, die sich mit der Kultur der Deutschen im und aus dem gesamten östlichen Europa unter volkskundlichen und kulturanthropologischen Aspekten befasst. Mein Dank geht an Professor Mezger, der das

Institut über all die Jahre mit seiner hohen wissenschaftlichen Kompetenz geleitet und maßgeblich geprägt hat“, sagte der Stv. Ministerpräsident, Innenminister und Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler Thomas Strobl am heutigen Donnerstag (29. April 2021): „Unter den Kolleginnen und Kollegen des Instituts und darüber hinaus ist Professor Werner Mezger hochgeschätzt.“

Das von Professor Dr. Johannes Künzig einstmals gegründete „Institut für ostdeutsche Volkskunde“, das 1965 in die Trägerschaft des Landes übernommen und dem Innenministerium nachgeordnet wurde, hat Mezger unter seiner Ägide fundiert ausgebaut. Unter anderem sind Ton-, Bild- und Schriftarchive, bedeutende Nachlässe und eine fachwissenschaftliche Bibliothek mit circa 30.000 Bänden heute eine hervorragende Quelle für wissenschaftliche Forschung, aber auch für interessierte Laien.

Mit einer Vielzahl von Dissertationen, die Mezger begleitet hat, hat er wissenschaftlichen Nachwuchs an die Thematik herangeführt und diese dafür begeistert. Neben der Zusammenarbeit mit inländischen Forschungseinrichtungen hat Mezger das Institut durch ausländische Kooperationen, insbesondere auch mit unseren osteuropäischen Nachbarn, grenzüberschreitend etabliert. „Damit hat Professor Mezger einen bedeutenden Beitrag zur gegenseitigen Verständigung und zu einem friedlichen Miteinander geleistet“, so Minister Thomas Strobl.

Mit dem Projekt „Folklore Europeae“ hat Mezger zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen des Instituts unzählige Feste, Bräuche und Traditionen in den verschiedenen Regionen Europas zusammengetragen und in einer Datenbank dokumentiert. Wechselwirkungen und Unterschiede zwischen verschiedenen europäischen Kulturräumen werden dadurch erkennbar. Gleichzeitig wird deutlich, dass Europa eine breite kulturelle und geistige Geschichte hat.

Im Zusammenhang mit dem Erhalt und der Pflege des Kulturguts der Vertriebenen ist Prof. Dr. Werner Mezger Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm. Darüber hinaus bringt er seine Kompetenz in die beiden Jurys für den Donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ein.

Solidarität: Der Geist, der uns zusammenhält

Distanz wahren und Kontakte meiden ... Der Mensch gilt schon seit der griechischen Antike als soziales Wesen, das andere Menschen braucht, um zu werden, was er ist. Aber wie gelingt ein soziales Miteinander, wenn man sich nicht mehr sehen oder einfach spontan zu einem großen Topf Spaghetti verabreden kann?

Text Dr. Ina Schmidt

Eine Frage, die sich derzeit nur schwer beantworten lässt. Aber dies, was die menschliche Gemeinschaft aufrechterhalten kann, was uns als soziale Wesen ausmacht, geht über den Wunsch nach persönlicher Gesellschaft, Selbstbestimmung und Wohlbefinden hinaus. Es geht um persönliche Beschränkungen zugunsten der anderen in der Hoffnung auf ein Leben, das wir nur gemeinsam zurückerobern können. Darin wird ein sehr besonderes Prinzip gelebter menschlicher Gemeinschaft sichtbar: die Solidarität. Was aber meinen wir mit Solidarität und wie bringen wir sie zum Ausdruck?

Was bedeutet Solidarität?

Wenn wir den Begriff Solidarität hören, dann denken wir an politisch bewegte Parolen oder das Niederlegen von Blumen an Orten, an denen es Opfer zu beklagen gibt, an Lichter- und Menschenketten, als es noch erlaubt war, sich an den Händen zu halten. Solidarität ist aber weit mehr als eine Parole oder ein äußerliches Bekenntnis, sondern ein geistiges Prinzip der Verbundenheit, mit dem sich jedes soziale Miteinander überhaupt erst entwickeln kann. Es bezieht sich auf das lateinische Wort „solidus“ und meint eine verbindliche zwischenmenschliche Bezogenheit, die aus gemeinsamen Werten und Überzeugungen herrührt und nicht von persönlichen Interessen und Nutzenkalkulationen geleitet ist.

Anders als bei Werten wie Freundschaft, Treue oder Loyalität gilt dieses Bekenntnis nicht zwingend anderen Menschen. Manchmal kennen wir die Betroffenen gar nicht, mit denen wir uns solidarisieren, aber wir fühlen uns einer gemeinsamen Sache verbunden, die über jeden einzelnen hinausreicht und damit ein Gewebe menschlichen Miteinanders entstehen lässt.

Es geht um große Fragen: Was wäre, wenn ich an seiner oder ihrer Stelle gewesen wäre? In was für einem Land will ich leben? Welche moralischen Grundhaltungen will ich nicht verhandeln müssen? In solchen Fragen steckt weniger eine moralische Verpflichtung, eine Antwort parat haben zu müssen, vielmehr die Möglichkeit, sich zu bestimmten gemeinschaftlichen Werten und Bedeutsamkeiten zu verhalten, die uns alle betreffen.

Solidarität braucht ein gemeinsames Dafür

Die Antworten auf diese Fragen sind unterschiedlich und werden es immer bleiben, wichtig für eine Solidargemeinschaft aber ist, dass sie gestellt werden. Diese Auseinandersetzung ist der erste und wichtige Schritt, um Solidarität lebendig werden zu lassen, inmitten einer Gemeinschaft, zu der ich mich zugehörig fühle – auch, und gerade wenn es Mut kostet, dafür einzustehen, Unannehmlichkeiten, Verzicht oder sogar Opfer fordert.

Gerade in existenziellen Krisenzeiten wie der Coronapandemie zeigt sich das Solidarprinzip als gemeinschaftliche Aufgabe. Wir sind gefordert, den unterschiedlichsten Bedürfnissen gerecht zu werden und niemanden enttäuscht und gebrochen zurückzulassen. Aber es ist niemals von Nachteil für eine Gemeinschaft, die Interessen ins Gespräch zu bringen und abzuwägen, was mein Gegenüber braucht, auch wenn es nicht die eigene Priorität wäre. In einer Solidargemeinschaft geht es darum, die Frage nach den persönlichen Vorteilen umzudrehen und den eigenen Beitrag zu einem System, zu einer Gemeinschaft mitzudenken, sobald ich ein Urteil fälle. Der Blick auf den oder die anderen ist dabei grundlegend, denn ohne sie wäre auch ich kein Teil einer Gesellschaft.

Als Gegenspieler zu einem solidarischen Menschen benennt der Kasseler Soziologe Heinz Bude den „Trittbrettfahrer“ – aber eine Gemeinschaft aus Trittbrettfahrern würde gar nicht erst entstehen. Erst wenn ich bereit bin, in meinem eigenen Verhalten einen Beitrag zu der Gesellschaft zu sehen, zu der ich gehören möchte, kann ich andere daran erinnern, dass für sie der gleiche Grundsatz zu gelten hat. Und nur, wenn dieser Grundsatz auch für alle wirksam werden kann, haben wir es mit dem Geist der Solidarität zu tun.

Quelle: „Die Techniker“ 2021
Ein ausführliches Interview mit Dr. Ina Schmidt finden Sie auf www.tk.de, Suchnummer 2104174.

ACHTUNG!

Wir sind nach vielen Monaten der Zwangspause wieder da!

Liebe Landsleute,
liebe Freunde der Donauschwaben,

viele Monate war uns eine, bei Tagungen übliche persönliche Begegnung wegen der Corona-Pandemie nicht möglich. Auch die Mitglieder des Bundesvorstandes konnten sich nicht treffen. Trotzdem aber haben wir per Telefon und Internet die elementar notwendigen Kontakte aufrechterhalten und nötige Entscheidungen beschlossen.

Wir hatten die Planung für unsere traditionellen Veranstaltungen immer griffbereit und warteten voller Sehnsucht nur darauf, dass sich die durch die Pandemie geschlossene Schranke endlich öffnet, und wir uns in landsmannschaftlicher Verbundenheit endlich wieder treffen dürfen! Wir können es kaum erwarten, jüngere Personen zur Mitarbeit zu gewinnen, damit das Bewusstsein für unser Volkstum, die überlieferte Kultur und Traditionen der Vorfahren an die Nachkommen weiter gegeben wird.

Wir dürfen sie, liebe Landsleute und Freunde der Donauschwaben, schon jetzt darauf hinweisen, dass am 23. Oktober 2021 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, die stets immer gut besuchte Kultur- und HOG-Tagung geplant ist.

Geplant deswegen, weil wir nicht wissen, ob nicht eine neue Pandemiewelle Zusammenkünfte wieder untersagt. Daher bitten wir sie schon jetzt sich diesen Termin vorzumerken und recht zahlreich am 23. Oktober nach Sindelfingen zu kommen, um damit den Zusammenhalt unserer Schicksalsgemeinschaft zu bekunden!

Die Einladungen werden wir rechtzeitig versenden, bzw. in unserer Heimatpresse und auch auf unserer Internetseite:

www.donauschwaben-bundesverband.de veröffentlichen.

Bleiben sie bis dahin gesund, wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen.

Der Bundesvorstand und der Landesvorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben e. V.



Freundeskreis
Filipowa e.V.

Einladung

zur Gelöbniswallfahrt und zur
Einweihung des Stelenparks
Bad Niedernau, am Sonntag,
den 12. September 2021

*Liebe Landsleute,
liebe Freunde der Donauschwaben,*

zu unserem großen Bedauern mussten unsere Gelöbniswallfahrten im Juli nach Altötting und an Christi Himmelfahrt nach Bad Niedernau im vergangenen und in diesem Jahr infolge der Corona-Pandemie leider ausfallen. Ebenso konnten wir den Stelenpark Bad Niedernau nicht, wie vorgesehen, vor einem Jahr einweihen. Inzwischen gehen die Infektionen stark zurück und die Zahl der Geimpften wächst deutlich, so dass die Gefahr der Ansteckung gering geworden ist. Daher sind wieder entsprechende Veranstaltungen möglich.

So laden wir gemeinsam mit dem St. Gerhards-Werk e.V. für Sonntag, den 12. September 2021, zur Gelöbniswallfahrt nach Rottenburg – Bad Niedernau und zur Einweihung des Stelenparks ein.

In Verbindung mit der 1979 durch Bischof Dr. Georg Moser geweihten Gedächtniskapelle Unserer Lieben Frau dokumentieren 15 Stelen prägende Personen und Ereignisse der Geschichte Bad Niedernaus, unserer donauschwäbischen Armen Schulschwester, unseres Dorfes Filipowa und damit der Donauschwaben. Die Einweihung des Stelenparks ist ein markanter Schritt in die Öffentlichkeit im Auf- und Ausbau der Gedenkstätte Bad Niedernau.

Für die Gelöbniswallfahrt und die Einweihung des Stelenparks ist folgender Zeitplan vorgesehen:

12. Sept. 2021 – 10:30 Uhr Wallfahrtsgottesdienst mit Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch.

Im Anschluss daran: Einweihung des Stelenparkes, Mittagessen, Kaffee

Anmeldung:

Damit wir wegen des Mittagessens richtig disponieren können, bitten wir um Ihre Rückmeldung bis zum 20. August 2021

St. Gerhards-Werk e.V.
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart
Tel.: 0711/97914882,
oder E-Mail: rbendel@blh.drs.de

Wir bitten, einen geeigneten Mund- und Nasenschutz (Maske) mitzubringen.

In der Hoffnung, am 12. September möglichst viele Mitglieder und Freunde zu treffen, grüßen

Adam Kupferschmidt 1. Vorsitzender
Udo Lauther 2. Vorsitzender

Eingang nach Redaktionsschluss

Donauschwaben Mosbach überreichen ihren Preis an Jana Hadinger

(sk) Dieser Tage übergab die Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach bei der Schulentlassfeier der Müller-Guttenbrunn-Schule den traditionellen Preis für die beste Note im Fach Deutsch an Jana Hadinger.



Schulleiter Dirk Wendel-Frank, Klassenlehrer Jochen Müller, Jana Hadinger, 2. Vorsitzende Sabine Kress, 1. Vorsitzender Anton Kindtner und Manfred Leitheim

Nach den Dankesworten der Schüler an die Lehrer sowie des Schulleiters Herrn Wendel-Frank und des Klassenlehrers Herrn Müller, gab Manfred Leitheim im Namen der Donauschwaben den Schülern und vor allem der Preisträgerin ein paar Ratschläge mit auf den Weg: „Wo sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere. Das Leben ist ein ständiger Wechsel, ein sich ständiges Weiterentwickeln. Also Türe Müller-Guttenbrunn-Schule zu – Türe restlichen Lebens auf.“

Die beiden Vorsitzenden Anton Kindtner und Sabine Kress überreichten mit den besten Wünschen für die Zukunft im Schulhof Jana Hadinger mit einem Notendurchschnitt von 1,7, den traditionellen Preis in Anlehnung an den Namensgeber der Schule Adam-Müller-Guttenbrunn.

Einsenderin: Sabine Kress

Hinweis:

Über den „Tag der offenen Tür im Haus der Donauschwaben“ werden wir in der nächsten Ausgabe etwas ausführlicher berichten.

Eingang nach Redaktionsschluss

Tag der Offenen Tür im Haus der Donauschwaben

Im Rahmen des Tages der offenen Tür im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen legte der Oberbürgermeister Dr. Bernd Vöhringer zusammen mit dem baden-württembergischen Innenminister Thomas Strobl und dem Vereinsvorsitzenden des Hauses Raimund Haser MdL zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges einen Kranz im Ehrenhof nieder.



V.r.n.l.: Raimund Haser MdL, Innenminister Thomas Strobl und OB Dr. Bernd Vöhringer

In seiner Ansprache betonte Oberbürgermeister Dr. Bernd Vöhringer, welcher großen Anteil die Donauschwaben am Wiederaufbau und Aufblühen Sindelfingens nach dem Zweiten Weltkrieg hatten und haben.



Linker Kranz mit weiß/grüner Schleife (Donauschwaben) und rechter Kranz mit schwarz/gelber Schleife (Land Baden-Württemberg)

*Quellen: Text/Sindelfinger
Stadtzeitung, 28.7.2021
Bilder/Redaktion Mitteilungen*

So fingen die Kontakte mit der Vojvodina an, die bis heute noch andauern

Autonome Republik Vojvodina als Vorreiter bei AVNOJ-Frage – Besuche in Wien und in Ulm/Donau

Am 3. Dezember 2002 befand sich eine Abordnung der „Autonomen Provinz Vojvodina“ zu einem Besuch in Linz, um auf bilateraler Ebene über die aktuelle politische Lage in der Vojvodina und über wirtschaftliche Zukunftsprojekte zu sprechen.

Die Delegation wurde von Sandor Egeresi, Vizepräsidenten des Parlaments der Autonomen Provinz Vojvodina, Nikola Nikolic, Kabinettschef des Präsidenten des Parlaments der Autonomen Provinz Vojvodina, und Ratko Filipovic, Vizepräsident der Vojvodiner Handelskammer, angeführt.

Zur Thematik der AVNOJ-Bestimmungen wurden von insgesamt 19 Abgeordneten zwei Resolutionsentwürfe im Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina eingebracht, die folgende Grundsätze beinhalten:

a. Anerkennung des Unrechts, das nationalen Volksgruppen in der Vojvodina durch die kollektive Verurteilung angetan wurde. Beseitigung und Aufhebung der Folgen, die den nationalen Volksgruppen in der Vergangenheit durch die kollektive Verurteilung entstanden sind. Weiteres die volle Rehabilitierung aller Vertriebenen und Zivilisten, die während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg unschuldig um Leben gekommen sind.

b. Feststellung, dass es keine Kollektivschuld gibt und demnach keine Volksgruppe in der Vojvodina kollektiv verurteilt werden darf. Es wird dazu festgehalten, dass bis heute Bestimmungen bestehen, die nationale Volksgruppen in der Vojvodina kollektiv verurteilt haben. Dazu zählen auch die AVNOJ-Bestimmungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg für die kollektive Bestrafung der deutschen Volksgruppe im ehemaligen Jugoslawien verantwortlich waren. Das Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina hat deshalb den folgenden Beschluss verabschiedet:

„Die Regierung der Autonomen Provinz Vojvodina wird verpflichtet, innerhalb einer Frist von 60 Tagen

Maßnahmen zur Beseitigung von Bestimmungen zu erarbeiten, die sich kollektiv gegen Volksgruppen in der Vojvodina richteten. Die Regierung der Autonomen Provinz Vojvodina hat dafür zu sorgen, dass die Organe der Vojvodina, der Republik Serbien und des Bundes ihre Zustimmung zu diesem Beschluss geben.“

Besuch in Ulm

Einen Tag vor ihrem Aufenthalt in Wien, war die gleiche siebenköpfige Delegation aus Neusatz in Ulm. Die Delegation war Gast im Ulmer Rathaus und bei der Industrie- und Handelskammer. Die Wege dorthin und den Besuch in Ulm, hatte der Bundes- und Landesvorsitzende Hans Supritz in die Wege geleitet und die Terminabläufe vereinbart.

Verbindungen zwischen Ulm und der autonomen Bezirksregierung in Neusatz, bestehen bereits seit dem ersten Internationalen Donaifest in Ulm. Mittlerweile haben beide Städte ein Abkommen über verstärkten Austausch auf kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Feldern abgeschlossen. Als teilautonome Provinz Serbiens sucht die Vojvodina, so ist es in der Ulmer Südwestpresse vom 11. Dezember zu lesen, den Anschluss an Europa. Als erste serbische Region hat die Vojvodina Aufnahme im Parlament der europäischen Regionen gefunden. Dieses aus mittlerweile 250 Mitgliedern bestehende Gremium versteht sich als Vertretung der europäischen Regionen und als Gegengewicht zu den Brüsseler Zentralisierungstendenzen.

Die Republik Serbien, der verbliebene Rest Jugoslawiens, ringt um Demokratie, kämpft um politische Stabilität, braucht einen grundlegenden neuen Staatsaufbau und muss immer noch vorhandene kommunistische Wirtschaftsstrukturen überwinden. Der Vojvodina, wohl nach wie vor die politisch und wirtschaftlich stärkste und stabilste Region, spielt dabei eine Vorreiterrolle. Sandor Egeresi gab bei den Gesprächen in Ulm der Hoffnung Ausdruck, dass die Donau die Verbindungsschiene für das Näherkommen wird. Fazit der Gespräche dieses Besuches war, dass im Jahr 2003 in Ulm erstmals „Tage der Vojvodina“ stattfinden werden.

Politische Gespräche mit der Landsmannschaft der Donauschwaben

Hans Supritz, als ständiger Begleiter dieses Besuches, führte mit den Delegationsmitgliedern auch politische Gespräche, die gleichen Inhalts waren, die wie die von Wien wiedergegeben wurden. Das Interesse der Landsmannschaft an politischer und wirtschaftlicher Stabilität liegt letztendlich auch in der Sorgfaltspflicht um die noch in der Vojvodina lebenden Donauschwaben. Die Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse und Probleme der kollektiven Verurteilung der Deutschen aus der Welt zu schaffen, wird auch nur im Rahmen vertrauensvoller Verbindungen zwischen den Donauschwaben und den Regierungsstellen in Jugoslawien möglich werden.



Besuch der Delegation der Autonomen Provinz der Vojvodina APV am 02.12.2002 in Ulm. Hier im Kompetenz-Zentrum der Wirtschaft für Süd-Ost-Europa in der Industrie- und Handelskammer in Ulm.

Im Bild v. l. n. r.: Tomic Djordje (Dolmetscher), Sandor Egeresi (Vizepräsident des Parlamentes der APV), Hans Supritz (Bundes- und Landesvorsitzender der Donauschwaben), Ratko Filipovic (Vizepräsident der Wirtschaftskammer der APV), Nikola Nikolic (Kabinettschef des Präsidenten des Parlamentes der APV), Milan Stojanov (Mitarbeiter der Wirtschaftskammer der APV) Otto Sälzle (Geschäftsführer der IHK Ulm), Peter Langer (Leiter des Donaubüros in Ulm), Dusanka Manie (Mitarbeiterin im Sekretariat für Minderheiten der APV), Csilla Gimpel-Kantor (Mitarbeiterin im Protokoll des Parlamentes der APV). Nicht auf dem Bild ist der Leiter des Kompetenz-Zentrums Herr Karl Schick.

Diskussionen um das Haus der Donauschwaben

Das Weltheimathaus der Donauschwaben in Sindelfingen ist in die Jahre gekommen, Renovierungsarbeiten und eine Neukonzeption stehen an.

Dafür wird Geld, viel Geld benötigt. Man rechnet mit Kosten von 1,55 Millionen Euro, die überwiegend von der Stadt Sindelfingen und vom Land Baden-Württemberg, Patenland der Donauschwaben, kommen sollen. Festzustellen ist, dass das Haus nicht Eigentum der Landsmannschaft der Donauschwaben ist, sondern dem Verein Haus der Donauschwaben gehört. Mitglieder sind die in Baden-Württemberg bestehenden Landesverbände: der Banater Schwaben, der Sathmarer Schwaben, der Donauschwaben, der Deutsche aus Ungarn, die Stadt Sindelfingen und das Land Baden-Württemberg. Vorsitzender des Vereins ist derzeit Raimund Haser MdL, der ein donauschwäbischer Nachkomme ist!.

Zur Finanzierung der Vorhaben hat Herr Haser einen Antrag an die Stadt auf 550.000 €, die den Betrag genehmigen würde, wenn der Gemeinderat zustimmt. Die Linken-Gruppe, die Grünen und die FDP wollen keinen Euro dafür genehmigen. Der FDP Stadtrat Andreas Knapp forderte sogar im Kulturausschuss das Haus zu schließen. Er begründete seine Forderung damit, dass im Mitteilungsblatt „Der Donauschwabe-Mitteilungen für Donauschwaben“ 2019 ein Nachruf auf einen ehemaligen SS Wachposten am Vernichtungslager Auschwitz erschienen ist. Herr Knapp bemerkte: Man müsse sich auch mal darüber unterhalten, mit was für einem Verein man da zusammenarbeitet. Zugegebenermaßen war der Nachruf mit einer unglücklichen Überschrift versehen, die so hätte nicht sein sollen, auch wenn der Verstorbene mit den menschenverachtenden Verbrechen in Auschwitz nichts zu tun hatte. Hätte er Schuld auf sich geladen gehabt, wäre er in Polen verurteilt worden und nicht nach Deutschland entlassen worden. Der Nachruf wurde nicht von der Landsmannschaft und schon garnicht vom Verein Haus der Donauschwaben verfasst, sondern von einer Person, die aus dem Geburtsort des Verstorbenen stammte¹. Herr Haser ging in der Aussprache auch auf den

Nachruf in Distanz, denn er ist nicht vom Verein Haus der Donauschwaben veröffentlicht worden noch wird die zitierte Vereinszeitung vom Verein Haus der Donauschwaben herausgegeben. Herr Haser kritisierte aber auch Andreas Knapp mit der Aussage „er halte es für unangebracht, das Vorhaben des Vereins Haus der Donauschwaben zur Neukonzeption des Hauses mit dem Nachruf in Verbindung zu bringen. Herr Haser sieht die Neukonzeption des Hauses der Donauschwaben in Zusammenhang mit einem Wandel, denn die bisherigen Besucher und Nutzer des Hauses werden immer weniger und man muss überlegen die Räumlichkeiten auch nicht Donauschwaben zur Nutzung zu öffnen. Um dies zu ermöglichen sind umfangreiche Umgestaltungen im und außerhalb nötig. Die Kosten für all die nötigen Maßnahmen beliefen sich auf rund 1,55 Millionen Euro. Wenn die Stadt Sindelfingen, seit 1964 Patin der Donauschwaben, 550.000 € zur Verfügung stellen würde, legt das Land Baden-Württemberg dieselbe Summe obendrauf. Wenn die Stadt nicht finanziert steht die Zukunft des Hauses auf dem Spiel. Das Haus der Donauschwaben ist eine Begegnungsstätte der weltweit zerstreut lebenden Donauschwaben (Deutschen) aus Südosteuropa und durch die umfangreiche Bibliothek wird es von Studenten zu Forschungszwecken aufgesucht. Nicht unerwähnt sei der Ehrenhof mit den Tafeln, auf denen die Heimatortsgemeinschaften die Anzahl ihrer Opfer durch Krieg und Vertreibung gedenken. Für nicht wenige der Donauschwaben ist es mental der größte Friedhof auf dem sie beim Besuch des Hauses ihrer Lieben gedenken. An einer Wand ist ein beschädigtes Kreuz und die Schrift angebracht: **Herr verzeih ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.** Das Kreuz wurde in einem donauschwäbischen Ort in der Batschka auf einem Schutthaufen gefunden.

Das Haus im Internet

Unter der Internetadresse:
<https://www.sindelfingen.de/start/Freizeit+Tourismus.html>

der Stadt Sindelfingen findet man bei: „GALERIEN UND MUSEEN“ für das Haus der Donauschwaben die nachfolgende Beschreibung:

Nachdem die Stadt Sindelfingen 1964 die Patenschaft über die Landsmannschaft der Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien übernommen hatte, wurde 1970 am Goldberg das „Haus der Donauschwaben“ eingerichtet.

Hier finden Besucherinnen und Besucher eine breitgefächerte Sammlung donauschwäbischen Kulturgutes.

In einer modernen Spezialbibliothek ist das umfangreiche donauschwäbische Schrifttum erschlossen. Etwa 200 Bilder dokumentieren das künstlerische Schaffen der Volksgruppe. Ein historischer Ausstellungsraum ist der alten Heimat und dem Thema „Flucht und Vertreibung“ gewidmet. Als wahres Schmuckstück kann die mit Originalmöbeln eingerichtete donauschwäbische Stube gelten. Im Foyer des Hauses finden regelmäßig Sonderausstellungen statt.

Haus der Donauschwabe
Goldmühlestraße 30,
71065 Sindelfingen

Telefon: 07031-79376-30
E-Mail: info@haus-donauschwaben.de
www.haus-donauschwaben.de

Nach Redaktionsschluss eingegangen

Neustart beim Ortsverband Reutlingen

Über 20 Monate waren seit der letzten Veranstaltung, dem Bratwurstessen im November 2019 vergangen, deshalb waren wir alle sehr gespannt, wie der Neustart verlaufen würde. Auch stand so eine Veranstaltung noch nie in unserem Kalender: Ein Frühschoppen.

Am Sonntag, 25.07.2021 war es soweit. Sehr schnell füllte sich der Garten des Sportheims des FC Reutlingen im Storlach im Norden der Stadt. Mehr als 50 Personen wollten wir nicht zulassen, es waren aber etwas mehr. Viele konnten es kaum erwarten sich nach langer Zeit wiederzusehen. Was allerdings auch Sorgen macht, unsere eigene Zahl an Gästen wird immer kleiner, es waren auch sehr viele Gäste da, die nicht zu unserem Kreis gehören.

Für die Unterhaltung sorgten die Weinbergmusikanten unter der Leitung von Johann Wetzler. Nach drei Proben, war es ebenfalls seit dem Bratwurstessen, der erste Auftritt vor Publikum für die Kapelle. Es funktionierte bestens, die Kapelle erntete viel Beifall, und konnte erst nach einigen Zugaben die Bühne verlassen. Der Ortsvorstand bedankte sich für die Spenden zur Finanzierung des Frühschoppens und lud für die nächsten 2 Veranstaltungen in diesem Jahr ein. Voraussetzung ist natürlich, dass eine Durchführung erlaubt ist: Tagesausflug nach Speyer am 19.09.2021 und das Bratwurstessen am 30.10.2021.

Norbert Merkle

¹ Der Nachruf des Einsenders wurde von der Vereinszeitung 1:1 übernommen. Bemerkung von der Redaktion der Mitteilungen.

Ulmer Donaugeschichten

(Auszug aus einem längeren Bericht, hier bezogen auf die Geschichte der Donauschwaben)

Vor dreihundert Jahren zogen die Schwaben auf ihren Ulmer Schachteln die Donau hinunter. Heute sind die Nachfahren der Donauschwaben überzeugte Europäer.

Dennoch tun sich Ulm und Neu-Ulm noch ein wenig schwer mit ihrem Fluss.



Ulm, Das Münster und die Donau von der Neu-Ulmer Seite aus betrachtet, anlässlich eines der Donaueifeste. Im Vordergrund sieht man eine der „Ulmer Schachteln“

Das Donaueifest

Ein historischer Ort in einem historischen Jahr: Das Donaueifest in Ulm und Neu-Ulm 2012 war ein Fest der Superlative. Schon zum siebten Mal standen die Donauwiesen unterhalb der Ulmer Altstadt und das Neu-Ulmer Ufer im Zeichen des Flusses, der sie verbindet. "In diesem Jahr aber gab es etwas Besonderes zu feiern", betont Sabine Meigel, die Leiterin des Ulmer und Neu-Ulmer Donaubüros. "Vor dreihundert Jahren zogen die ersten Schwaben die Donau hinunter, um dort ein besseres Leben zu beginnen." Dreihundert Jahre später kommen nun Jugendliche aus den zehn Donau-Ländern nach Ulm und Neu-Ulm zu einem internationalen Jugendcamp zusammen. "Sie bringen etwas von dem Geist Europas zurück, für den die Donau wieder steht." In Ulm und Neu-Ulm, ist Meigel überzeugt, ist Europa nichts Abstraktes und auch kein bürokratisches Monstrum. "Europa ist hier zum Greifen nahe, und das liegt an der Donau."

Wie alles begann mit Ulm, seinem Fluss und den Schwabenzügen Richtung Wien, Budapest und weiter ins Banat und die Batschka, schildert eine Ulmer Chronik vom Mai 1712: "In die-

sem Monath sind viel 1000 Personen Haußhábige, Ledige und Kinder aus dem Oberland und sonstigen Orten auf der Iller und Donau in das Ungerland gefahren (...) Da liessen sich die einfältigen Leute bereden und verkaufften Hauß, Hof und Gütter, die Knechte und Mägde gingen auß ihren Diensten und kamen allhier in dem so genannten Schwaal zusammen und machten Hochzeit. Das war Tag und Nacht die Freud mit Pfeiffen, Geigen, Danzen und Springen."

Auch am Beginn der Auswanderung der Donauschwaben stand also ein Fest am Ulmer Donauufer. Freilich

war Ulm, die einst so mächtige Reichsstadt, die ihren Stolz mit dem Bau des Münsters allen verkündete, nicht das Ziel der FeiERGemeinde. Ulm war lediglich Transitort. Es waren die Armen und Unternehmungslustigen, die aus Oberschwaben oder dem Filstal, später dann aus ganz Süddeutschland zusammenkamen, um ihr Glück als Kolonisten in der Fremde zu suchen.

Zunächst einmal galt es aber, die erste Hürde zu überwinden – und die hieß Ulm. Wer es sich leisten konnte, logierte mit seinem Hab und Gut in einem der Gasthöfe, im Stern, in der Alten Traube oder in den Drei Kannen. Die weniger Betuchten, und die waren die Mehrheit, zogen gleich auf die Donauinsel, in die Nähe des Schwaal, von wo aus die Einschiffung begann. Doch erst einmal mussten die Papiere überprüft werden. Auswandern durfte nur, wer die Erlaubnis seines Landesherrn und eine Kolonistenstelle im Habsburgerreich vorweisen konnte. Für die Fahrt nach Wien mussten die Auswanderer selbst aufkommen. Erst dort gab es einen Zuschuss von der Hofburg. Denn Österreich ließ es sich etwas kosten, dass die Schwaben die während der Türkenkriege und Pestepidemien wüst gefallenen Ländere-

reien wieder bestellten. Die Wanderung, die im Mai 1712 in Ulm begann und die Donau hinunter führte, war ein groß angelegtes Konjunkturprogramm des Habsburgerreichs, das bis weit hinein ins 19. Jahrhundert reichen sollte. Etwa 150.000 Menschen haben sich damals auf den Weg gemacht, die meisten von ihnen aus Ulm.

Dreihundert Jahre später konnten die Besucher des Donaueifestes mit eigenen Augen sehen, wie es wohl zugegangen war bei diesem Abschiedsfest 1712. Auf dem Nachbau einer Donauzille – der etwas spöttische Namen Ulmer Schachtel stammt aus dem 19. Jahrhundert – drängelten sich die Schaulustigen und staunten, dass ihre Vorfahren mitunter zu 200 auf dem Boot mit seinem hölzernen Aufbau Platz fanden. Mehr als eine Woche dauerte die Reise damals nach Wien – und noch einmal so lange, bis endlich die Orte in der Batschka erreicht waren, die alsbald mit einem deutschen Namen versehen waren: Neuwerbaß, Kischker oder Torschau. Heute heißt die Batschka Vojvodina und ist, als autonome serbische Provinz, immer noch ein Schmelztiegel der Völker. Beim Donaueifest 2012 war etwas zu ahnen vom Aufbruch, aber auch von der Gegenwart in dieser Weltenregion namens Donau. "Die Ulmer lieben ihr Donaueifest inzwischen", freut sich Sabine Meigel. "Normalerweise sind Ulm und Neu-Ulm etwas provinziell. Aber beim Fest wird alles bunt. Da baut so mancher auch sein Vorurteil gegenüber dem Balkan ab."

Der vollständige Bericht ist zu finden unter:

<https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-im-fluss/159231/ulmer-donaugeschichten>

Wissenswertes Statistik über beschlagnahmtes Vermögen

von Branislav Gulan

Bis Ende 1945 wanderten 45.000 Familien mit etwa 250.000 Mitgliedern, meist Kämpfer und Sympathisanten der Widerstandsbewegung, aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens in die Güter der Vojvodina-Deutschen ein. Die Gesamtfläche des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Jugoslawien betrug 637.000 Hektar. Es wird geschätzt, dass sich bis Ende 1948 etwa 200.000 weitere Kolonisten auf den Gütern der Deutschen der Vojvodina niedergelassen hatten. Den Deutschen, ehemaligen Bewohnern der Vojvodina, wurden 389.256 Hektar Land weggenommen.

Aus dem Kriegsarchiv SOMBOR/Vojvodina

Ein Dokument des Stabes der 45. Division der Jugoslawischen Armee (Titos Partisanenarmee), Sanitätsabteilung. Lagebeschreibung der Gesundheits- und Hygienezustände in den Todeslagern Gakowa / Gakowo und Kruševlje / Kruschiwl

Übersetzt von Marta Išvan/Kikinda

Dem Kreisvolksausschuss

(gerichtet an den Sanitätsreferenten)
Sombor

Bei dem Besuch der Lager für die zivilen Gefangenen, wie auch der Kolonisten im Kreis Sombor, seitens des Epidemiologen dieser Division, wurde folgendes festgestellt:

In dem zentralen Gefangenenlager in Gakowa gibt es 12 500 Lagerinsassen, bei welchen die Verlauesung 95-100% beträgt. Die Krankenhäuser sind in sehr schlechtem Zustand: schmutzig, überfüllt, und die Kranken sind verlaust. Die Isolation der Kranken wird nicht richtig durchgeführt: es werden Besuche der Kranken genehmigt. Die Diagnosen der Krankheiten werden sehr oberflächlich gemacht, ohne irgendwelche bakteriologischen Methoden; so, dass es zwischen der Masse der Fieberkranken unmöglich ist Differenz zwischen Bauch- und Flecken Typhus zu machen.

In diesem Lager gibt es nur einen Arzt. Die Hospitalisierung der Kranken erfolgt nicht richtig, so liegt eine ziemlich große Anzahl der Kranken in den Privathäusern. Die Quarantäne wird nicht richtig durchgeführt.

Im zentralen Lager sind alle Aborte (Latrinen) unhygienisch, schmutzig und über die Sauberkeit derselben kümmert sich niemand.

In dem Lager in Kruschiwl sind die Zustände etwas besser, aber die Verlauesung ist auch etwa 40%. Die Abortorte sind im gleichen Zustand, wie in Gakowa.

Im Laufe des Dezembers erhielt der Epidemiologe dieser Division einen Bericht darüber, dass es in Kolut (Ringdorf) 8 Lagerinsassen an Flecktyphus Erkrankte gab, er hat aber bei dem Besuch, im Ambulanzbuch folgendes gefunden: 34 Flecktyphusfälle, 15 Bauchtyphus Fälle und 11 im

fiebrigen Zustand. Der Flecktyphus wurde auch bei der Zivilbevölkerung in Gakowa festgestellt (2 Fälle).

Wir sind der Meinung, dass es unbedingt notwendig ist, die folgenden Maßnahmen zu unternehmen, damit die sanitäre Arbeit in Gakowa richtig durchgeführt werden könnte:

1. Eine Arbeitsgruppe von 20-30 Personen ist zu bilden, die die Beerdigungen der Verstorbenen zur Pflicht haben und diese Personen mit DDT Pulver zu versorgen haben, weil diese in Berührung mit den Leichen der Verstorbenen an Flecktyphus kommen.

2. Eine Arbeitsgruppe von 100 Lagerinsassen zu bilden, die die Pflicht haben, den Putz und die Desinfektion der bestehenden Aborte durchführen, wie auch tiefe Latrinen zu graben haben.

3. Sofort eine Hygiene-Sanitätsgruppe von 30 Menschen aus Lagerinsassen zu bilden, die unter Führung des Fachsanitären-Personals die Entlausung und das Baden der Lagerinsassen machen werden. Wegen der großen Verlauesung im Lager Gakowa ist es unbedingt notwendig noch 8 trockene Kammern auszubauen, damit es in jeder Straße eine trockene Kammer gibt.

4. In dem Lager Gakowa sind noch zwei Ärzte einzustellen und das Lager mit den notwendigen Laborstoffen für die Reaktionen „Vidal“ und „Vajl Feniks“ zu versorgen. Nur auf solche Art und Weise würden wir in der Lage sein, einige Fieber Erkrankungen zu differenzieren, und so ein genaues Bild über die Bewegung der Epidemie des Fleck- und Bauchtyphus haben werden.

In Kernei ist es notwendig, dass alle Sondermassnahmen vorgenommen werden, und dass die Entlausungen der Kolonisten richtig durchgeführt wird, weil auch hier die Verlauesung zu groß ist.

Allerdings wird hier die Entlausung gemacht, aber nicht planmäßig, weil die Kolonisten einen gewissen Widerstand zeigen und die Desinfektion vermeiden.

Zur Überzeugung der Kolonisten in ihre sanitäre Behandlung ist es unentbehrlich, dass der Ortsrat eine intensive sanitäre Agitation und Propaganda entwickelt (Vorlesungen, Propaganda Flugblatt, usw.).

Falls ihrer Sanitätseinheit nicht eine genügende Zahl von Sanitätspersonen für die Zwecke der sanitären Behandlung der Lagerinsassen, Kolonisten und Zivilbevölkerung zur Verfügung steht, können sie sich an den Sanitätsdienst dieser Division wenden, welche Ihnen nach den Möglichkeiten die notwendige Hilfe geben wird.

Wir bitten Sie, dieses als eilig und unaufschiebbar zu betrachten, weil mit Rücksicht auf die schlechte Hospitalisierung und nicht ausreichender Quarantäne, eine große Wahrscheinlichkeit besteht, dass der Flecktyphus bei der Zivilbevölkerung, so auch bei den Kolonisten ein untragbares Größenverhältnis annehmen wird.

Tod dem Faschismus – Freiheit dem Volke!

**Am 15. Januar 1946
Chef der Sanitätsabteilung
Volksbefreiungsausschuss der
Kreises Sombor Dr. V. Kurtović**

Einige wichtige Daten zu Gakowa und Kruschiwl

Aus: „Zdravstvena zaštita u logorima u Gakovu i Kruševlju“
(Aus: „Gesundheitspflege in den Lagern in Gakovo und Krusevlje)

*Von: PRIM. DR. BRANISLAV
DANILOVIĆ*

Gakowa/Gakovo ist ein Dorf in der Nord-Batschka, ca. 20 Kilometer von Sombor entfernt.

Nach dem Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1931 lebten in Gakowa 2690 Einwohner. Davon waren 2522 Schwaben, 10 Serben, 54 Bunjewatzen, 35 Schokaten, 33 Kroaten und 14 Ungarn. Die Befreiung von Gakowa und der Umgebung erlebten 60% der Gakowaer in ihren Häusern, weil sie das Dorf nicht verlassen hatten.

Nach dem Befehl des Kommandogebietes vom 25. November 1944, wurde Gakowa zur „ORTSCHAFT UNTER SONDERREGIME“ gestellt. Infolge der Gründung des Zentrallagers für die einheimischen Deutschen wurde im Dorf eine „VERWALTUNG DES ZI-VILLAGERS“ eingeführt. Nach dem Befehl der Kreiskommandatur wurden die Bewohner des Dorfes, wegen dem Zentrallager für die Deutschen, ausgesiedelt.

Fortsetzung von Seite 10

Die Lager fingen an ab März 1945 aktiv zu arbeiten. In das Lager in Gakowa wurden zuerst die Donauschwaben aus Apatin, dann aus Kernei, danach aus den anderen Ortschaften der Umgebung, später aus der ganzen Vojvodina gebracht. Am Anfang war die Zahl der Lagerinsassen ca. 20 000 Menschen. Später hat die Zahl gewechselt, in Abhängigkeit davon, wie der Bedarf war um Menschen in Lager zu sperren und der Zahl der verbliebenen Deutschen in der Vojvodina. Die Frauenlager waren dominant. In diese wurden die Mütter mit den Kindern und ältere Männer, die praktisch arbeitsunfähig waren, untergebracht. Zum Wohnen in den Häusern und in Straßen wurden die Frauen nach den Geburtsjahren der Frauen verteilt. In den Zimmern schliefen 7 bis 8, in manchen Zimmern gab es sogar 20 Frauen. Die Bewegungsfreiheit der Lagerinsassen war im Dorf nicht begrenzt.

Die Deportierung in die Lager Gakowa und Kruschiwl geschah bis zum Ende 1947 regelmäßig, bis dann die zwei Lager aufgelöst wurden.

Im Lagerdienst, der das Lager versorgt hat, waren 346 Personen angestellt. Die Ortsvolksverwaltung wurde am 1. Januar 1948 aufgehoben. Die Ausschusmitglieder und die Bürger wurden aufgefordert, dass alle ohne Unterschied, Gakowa zu verlassen haben. Die Tore für die deportierten Schwaben wurden „aufgemacht“. Ihnen wurde gesagt, dass sie frei sind und sie können gehen, wohin sie wollen. Die Mehrzahl ging nach Deutschland.

Die Zivilverwaltung im Lager hörte ab 1. März 1948 auf zu existieren.

Nach dem Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1948 lebten in Gakowa 59 Personen, davon 27 Serben, 1 Kroat, 1 Albaner, 9 Ungarn und 21 Deutsche. In das verlassene Dorf fingen im März 1948 an sich Ägäische Makedonier anzusiedeln, die aus Griechenland kamen.

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus einem Buch, in dem das Lagergeschehen in Gakowa und Kruschiwl beschrieben wird. Das Material dazu stammt aus Archiven und umfasst die gesamte Zeit von der Eröffnung bis zur Schließung der Lager. Es wurde systematisch ausgewertet und zu einer Dokumentation mit zahlreichen Abbildungen von Originaldokumenten zusammengefasst.

Zusammengetragen hat das Material Dr. BRANISLAV DANILOVIĆ aus Sombor.

Das gesamte Material (in Buchform) befindet sich im Archiv der Mitteilungen.

Nachfolgende Kurzgeschichte hat uns R. Speidel aus Talheim zugeschickt

Karottenstückchen

Zweimal pro Woche gab es etwas zum Essen aus der Lagerküche, aber nur für die Kinder, die Erwachsenen bekamen nichts. Ich war damals etwa fünf Jahre alt und steckte in einer viel zu großen, zerschlissenen Jacke, die gleichzeitig den Rock, das Kleid und die Hose ersetzte.

Die Größeren von uns hingegen wuchsen aus ihren Jacken und Hosen hinaus wie Schildkröten aus dem Panzer. Schuhe waren Mangelware, wir liefen alle barfuß. So standen wir also mehr oder weniger diszipliniert dreimal die Woche in langen Schlangen und warteten im Hof vor der Lagerküche. Jeder von uns hatte eine kleine Karte an einer Schnur befestigt um den Hals hängen: die Berechtigung für eine Kelle Suppe. Den Behälter für die Suppe mussten wir selbst mitbringen.

Ich war stolze Besitzerin einer blauen verbeulten aber immerhin dichten Emailkanne mit Deckel. In diese Kanne passte genau die mir zustehende Ration.

Die Warterei war lästig, wir hatten Hunger und es ging nicht vorwärts. Lautes Sprechen, Streiten, Rempeln, Lachen – alles war verboten. Die Miliz sorgte für Ordnung. Wenn sich einer nicht an die Regeln hielt, musste er raus aus der Reihe und hintenanstehen. Das war bitter und bedeutete meistens: keine Suppe mehr, weil die Kessel viel zu schnell leer waren, obwohl immer wieder mit Wasser nachgefüllt wurde. Irgendwann kam ich dann auch nach vorne. Hinter einem grauen Kessel mit schmierigem Rand und schwarzen Flecken stand eine dicke Frau mit Suppenkelle.

Sie tauchte die Kelle unter, hob sie hoch und kippte den Inhalt in das ihr hingehaltene Gefäß. Die Suppe, ebenfalls grau mit kleinen schwarzen „Flöckchen“, sah aus wie das zweite Spülwasser einer Feldküche (aus heutiger Sicht gesehen). Manchmal schwammen kleine grüne Blättchen in

der Suppe, so etwas wie Lauch- oder Petersilienreste. Wer Glück hatte, bekam sogar ein Karottenstückchen.

An diesem Tag hatte ich Riesenglück. In meiner Suppe verirrteten sich zwei Stückchen Karotten. Ich sah es sofort und presste schnell den Deckel auf mein Kännchen aus Angst, die Dicke mit der Kelle könnte den Irrtum bemerken und mir meine Karotten wieder wegnehmen.

Rasch verschwand ich im Hinterhof. Erst als ich ganz sicher war, dass mich niemand beobachtete, nahm ich das verbeulte Kännchen wie ein großes Glas zwischen beide Hände und trank es aus. Die Suppe schmeckte nach lauwarmem Wasser wie immer.

Übrig geblieben waren die Karottenstückchen. Behutsam hob ich sie mit Daumen und Zeigefinger aus dem Kännchen und legte sie auf meine Zunge. Warm, weich und süß. Für mich ganz alleine.

EU-Nachrichten

Insolvenz von
Pauschalreiseveranstaltern

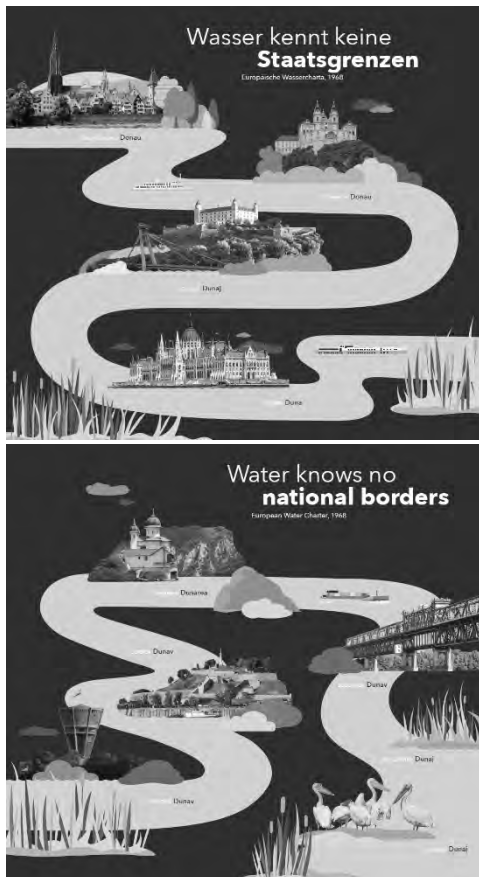
Kommission billigt Entschädigungsfonds

Damit Reisende bei Insolvenz von Pauschalreiseveranstaltern entschädigt werden können, hat die Kommission eine mit 750 Mio. Euro ausgestaltete Regelung Deutschlands in Form einer staatlichen Garantie für Darlehen genehmigt.

Nach EU-Recht müssen Touristikunternehmen sicherstellen, dass Pauschalreisende im Fall der Insolvenz eines Reiseveranstalters entschädigt werden. Zu diesem Zweck wird Deutschland einen aus Beiträgen der Reiseveranstalter finanzierten Reisesicherungsfonds einrichten, der ab dem 1. November 2021 stehen soll. Die Kommission billigte dafür die staatliche Garantiesumme. „Die Pauschalreisebranche wurde von der Corona-Krise hart getroffen. [...] Wir arbeiten weiterhin eng mit den Mitgliedstaaten zusammen, um gangbare Lösungen zu finden, wie die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie im Einklang mit den EU-Vorschriften abgemildert werden können“, sagte Margrethe Vestager, die für Wettbewerb zuständige Exekutiv-Vizepräsidentin der Kommission.

Quelle: 22.07.2021
EU-NACHRICHTEN NR. 13/2021

Medieninformation Nr. 02/2021 des Donauschwäbischen Zentralmuseums (DZM) in Ulm



Wiedereröffnung des DZM erst 2022

Nach einem Jahr Umbauzeit wollte das DZM ab November diesen Jahres wieder für Besucher zugänglich sein. Doch weil eine europaweite Ausschreibung für den Ausstellungsraum zu keinem Ergebnis führte, muss das komplizierte Verfahren neu durchgeführt werden. Dadurch verschiebt sich die Wiedereröffnung auf voraussichtlich Februar 2022.

Zurzeit wird das Gebäude mit neuer Kommunikations- und Sicherheitstechnik ausgerüstet und nach 20 Jahren Museumsbetrieb aufgefrischt. Danach werden die Ausstellungsarchitektur und die Medientechnik eingebaut. Künftig können Besucher zwischen zwei Rundgängen wählen oder sie nacheinander besichtigen. Der größere Rundgang zeigt wie bisher die Geschichte der Donauschwaben in den letzten dreihundert Jahren. Dieser Teil wird überarbeitet und aktualisiert. Der zweite Rundgang mit dem Titel „Donau – Flussgeschichten“ wendet sich an jüngere Besucher und Familien. Es ist ein Erlebnisrundgang, der zeigt, wie vielfältig das Leben entlang der Donau ist.

Das Museumsteam nutzt die Zeit und entwickelt attraktive Vermittlungsformate für unterschiedliche Zielgruppen. Vom mehrsprachigen Medienguide für Einzelbesucher über einen Museumskoffer, mit dem Familien die Ausstellung selbst erkunden können, bis hin zu Mitmach- und Medienstationen in den Ausstellungen stehen künftig viele neue Angebote zur Auswahl.

Wir erinnern uns:

Es wurde nicht nur immer von Jugendbegegnungen geredet, sondern auch gehandelt!

Karlowitzer Schüler besuchten DZ-Museum Ulm

Dank des Vorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben Herrn Supritz, der ein gutes Wort für unsere Schule, das Karlowitz Gymnasium, eingelegt hat, haben die Schüler dieses Gymnasiums eine Einladung der Kulturreferentin für Südosteuropa, Swantje Volkmann, zur Jugendveranstaltung „In weiter Ferne so nah“ bekommen.

Diese Veranstaltung, die bereits zum elften Mal durchgeführt wurde, fand vom 9. bis 12. November 2006 im Donauschwäbischen Zentralmuseum statt. Zu dieser Veranstaltung wurden Jugendliche und Erwachsene aus Ungarn, Rumänien, Kroatien, Deutschland und Serbien eingeladen.

Unser Gymnasium nahm mit 12 Schülern, die Deutsch als erste und zweite Fremdsprache lernen, in Begleitung ihrer Deutschlehrerin Gordana Radovic, an dieser Veranstaltung teil.

Ziel war die Vermittlung donauschwäbischer Kultur und Ge-

Illustration: Donauschwäbisches Zentralmuseum / Studio IT'S ABOUT

Stiftung
Donauschwäbisches Zentralmuseum
Schillerstraße 1, D-89077 Ulm

Tel.: 0731/96254 – 0
Fax: 0731/96254 – 200
info@dzm-museum.de
www.dzm-museum.de

schichte aber auch aktueller Bilder einzelner Länder, anhand altersgerechter Workshops, Seminare, Spiele und Exkursionen.

Die Lehrer und Schüler waren in einer Jugendherberge untergebracht und haben tagsüber an den verschiedenen Aktivitäten teilgenommen, die allen viel Spaß gemacht haben. Es wurde gemeinsam getanzt, gedichtet, gebacken, gesungen, gelesen, Theater gemacht usw. Alle Schüler hatten die Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen und miteinander spielend zu lernen. Jede Minute wurde voll ausgenutzt und zu aller Zufriedenheit. Ebenso wurde eine schöne Stadtführung organisiert, ein Kinobesuch und ein fakultativer Besuch des Erlebnisbads Atlantis. Die Zeit verging sehr schnell, vor allem, weil eine gastfreundliche Atmosphäre herrschte und sich die Gastgeber so nett um alle Gäste bemühten, auf jeden Wunsch einzugehen.

Da es der erste Besuch in Ulm für unsere Schüler war, war es somit auch ein wunderschönes erstes Erlebnis. Wir haben uns alle gefreut daran teilnehmen zu dürfen und werden immer schöne Erinnerungen an die Zeit haben und versuchen die neuen Freundschaften zu hegen, die dort entstanden sind.

*Gordana Radovic, Deutschlehrerin
(Aus Fenster)*



Es ist wahr, weil's wirklich so war, auch, wenn es schon lange her war!
H. Supritz

Die Weidenflöte

Von Franz Hutterer

An jenem Nachmittag hatte Martin die Weidenflöte mitgenommen. Deda Nikola war mit ihm, wie so oft schon, durchs Ried gegangen. Wie andere Leute durchs Dorf fahren, auf die Felder oder in die Stadt, so fährt der alte Nikola durchs Ried. Lange schon hatte er kein Pferd mehr, die Zeit des Herrschaftskutschers liegt weit in der dunklen Vergangenheit, der Wagen steht in der Scheune, Weidenruten liegen darauf, Hühnern dient er als Schlafplatz. Mit dem Kahn gleitet er über die Oberfläche, hinein in die labyrinthischen Gänge im Schilf. Er weiß, wo er das Netz werfen kann. Im Kahn stehend, eine der Bleikugeln zwischen den Zähnen, mit der linken Hand den Saum haltend, mit der Kraft der rechten das Netz werfend, einen Kreis muss es auf dem Wasser bilden, die Kugeln klatschen wie dicke Tropfen auf, ziehen das Netz hinunter, halb in den Schlamm, wo die Karpfen aufgescheucht werden.

Doch immer seltener fuhr er zum Fang. „Lasst die Fische leben. Es wird die Zeit kommen, da werden sie alle töten, die Fische, die Hühner und zuletzt die Menschen.“ Seit die Soldaten hier waren und Handgranaten, dicke eiserne Eier, ins Ried warfen und die Fische an die Oberfläche trieben, die weißen Bäuche zum Himmel gedreht, seitdem ging Deda Nikola nicht mehr zum Fischen, mit dem Netz nicht und mit der Angel auch nicht. „Es kommt die Zeit, da muss man die Fische leben lassen und die Hühner“, sagte er. Die Soldaten machten sich einen Spaß daraus, auf die Hühner zu schießen, die in die Höhe sprangen, einen Sprung fußhoch, zusammenzuckten und in den Staub fielen. „Es kommt die Zeit, da gehen sie mit den Menschen schlimmer um als mit dem Federvieh und den Fischen. Er rührte kein Netz mehr an, und die Angel lehnte an der Holzwand neben dem alten Wagen, den er auch nicht mehr brauchte. Er ruderte durchs Schilf, schaute den Wildenten zu und den schwarzen Tauchern, den blauen Libellen, die übers Wasser glitten wie über einen Spiegel.

„Sie üben“, sagte er. „Sie üben an Fischen und Hühnern und werden es fortsetzen an Menschen.“ Manchmal

redete Deda Nikola über so seltsame Dinge, von denen Martin nichts verstand, auch über Bäume und Schilfrohr, über Wildenten, Reiher und Wasserschlangen, über Wachteln, Rotkehlchen und sogar über Spatzen, die alle überleben werden. Wer schießt schon auf Spatzen? Martin wagte nicht zu fragen, wie gefangen hörte er zu, den Schleier eines Geheimnisses nicht zu zerreißen, doch die Angst lag ihm offen in den Augen, er war noch zu jung, er konnte sich nicht dagegen wehren.

„Nu“, sagte der alte Nikola, „einmal wird einer kommen und ganz aus Versehen treffen. Denk dir nichts, Martin. Siehst du die Krähen, die zum Himmel auffliegen, wenn ein Schuss fällt? So wird meine Seele dorthin folgen, und unser Herrgott, unser allmächtiger und guter Herrgott, wird mich empfangen und wird sagen: Auf dich haben wir gewartet, Nikola. Nur du hast uns noch gefehlt.“ Er lachte verschmitzt, Martin aber fror.

„Denk dir nichts, mein Sohn. Du wirst leben.“

„Woher weißt du das, Deda?“

„Man muß es sich wünschen. Du wirst die Flügel spannen wie ein Reiher, der über Berge und Flüsse zieht.“

An diesem Nachmittag kehrten sie bald zurück. Deda Nikola hatte Ruten geschnitten von den Kopfweiden, die oben am Damm stehen, an der kleinen Donau, dem seichten Nebenarm des Stroms. Daheim zog er den Schemel aus der Scheune, setzte sich im Hof an seine Arbeit, die er gestern begonnen hatte. Den Boden des Korbs klemmte er zwischen die Beine, legte die Ruten rund, klopfte sie fest, zog die Wände hoch. „Körbe brauchen die Leute immer, feste, aus ungeschälten Ruten, für Kartoffeln und Rüben, für Kukuruz und im Herbst auch für Trauben, für alle Früchte, die das Land hergibt, wenn man die Leute arbeiten lässt, die Hühner nicht erschießt und den Fischen die Luftblasen nicht sprengt.“

Doch dann unterbrach er die Arbeit, stand auf, schüttelte die Späne ab, zog unter den Ruten eine besondere hervor, prüfte sie, ließ sie durch die Finger gleiten, roch daran, schnitt ein Stück, etwa eine halbe Elle lang, ab. Mit der flachen Seite seines Taschenmessers klopfte er die Rinde weich, befeuchtete sie, schnitt Kerben ein, begann sie vorsichtig auf dem Rutenholz zu drehen. Am vorderen Ende schnitt er ein Mundstück ein, zog die Rinde ab wie eine weiche Haut, markierte Löcher und Linien, schob schließlich die Rinde und das Holz wieder zusammen.

Eine Reife aus Weidenruten konnten die Buben des Dorfes auch schnitzen, sie brachten sogar manchmal einen hohen Ton hervor, je nach der Kunst des Schnitzers und der des Bläasers. Deda Nikola schnitzte eine Flöte mit Löchern und Griffen. Was herauskam war der Schrei der Tauchente, der Ruf des Reiher oder des Pirols, nein, so glatt und weich nicht, doch die Phantasie ließ das Ried hören. Ohne Phantasie hört und sieht man nichts, selbst wenn es einem direkt vor Augen steht.

An diesem Nachmittag, spät schon, der Abend zeigte sich bereits an, schaute Deda Nikola Martin lange nach, als der die Donaugasse hinauf lief. „Auf Wiedersehen“, hatte Martin gerufen. „Adje“. Wie immer, wenn er am nächsten Tag wiederkommen wollte. Er kam nicht wieder. Doch immer, wenn er später einen Schwärm Krähen sah, die aufschreckten und in den Himmel flogen, dachte er an Deda Nikola, dessen Seele höher geflogen ist als Krähen und weiter oben empfangen wurde. „Denk dir nichts, Martin, du wirst leben. Du wirst fortfliegen von hier wie ein Reiher. Wenn sie auch schießen und Handgranaten werfen und Fische töten und Hühner. Ein Reiher erhebt sich in die Luft und fliegt und fliegt und ist gerettet.“

„Und das Ried?“

„Man kann nicht alle Fische töten und alle Hühner erschießen. Wer schießt, wird selber erschossen.“

An jenem Nachmittag hatte Martin die Weidenflöte mitgenommen. Vor einigen Tagen nun, unergründlich, wie er an den alten Weidenkorb auf dem Speicher gekommen war, fand er sie zwischen Wäschestücken und alten Bildern. Ein Stück Holz, eingetrocknet, das Mundstück erkennbar und die wenigen Löcher, plattgedrückt in der Rinde, Zeichen nur noch. Den Ruf des Pirols, nein, den konnte er ihr nicht mehr entlocken. Aber hören, hören konnte er ihn.

Wer aus seiner Heimat scheidet, ist sich selten bewusst, was er alles aufgibt; er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird.

Gustav Freytag

Wichtiger Hinweis in eigener Sache!
Einsendungen die später als 10 Tage nach dem offiziellen **Redaktionschluss** eingehen, können auch in dringenden Fällen nicht mehr berücksichtigt werden!

Aus der jüngeren Geschichte Aufteilung der Donauschwaben

Ihr Zusammenschluss zu einheitlichen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten

Von Josef Volkmar Senz

Die neuen Nationalstaaten

Immer deutlicher zeigte sich die Unabänderlichkeit der neuen Entwicklung, die 1918 bei Kriegsende zum Durchbruch kam. Die Siegermächte zertrümmerten die Österreichisch-Ungarische Monarchie, die sich jahrhundertlang als Hüterin der Ordnung und des Friedens in diesem Teileuropas erwiesen hatte. Einseitig wurde zugunsten befreundeter Völker eine neue nationalstaatliche Ordnung aufgebaut. Die wirtschaftlichen, kulturellen und historischen Bedingungen wie auch die nationalen Lebensrechte der Deutschen und Ungarn blieben dabei weniger beachtet. Rücksichtslos wurden nach den Wünschen der Serben, Tschechen und Rumänen neue Grenzen gezogen. Das Siedlungsgebiet und der Volkskörper der Donauschwaben wurde ohne Befragung derselben dreigeteilt und in neue Staatsverbände gezwungen. Sie stellten sich aber bald auf den Boden der gegebenen Tatsachen und fanden sich mit den neuen Staaten ab. Der Zusammenschluss der Deutschen wurde daher mit aller Kraft in ihren drei Heimatstaaten in Angriff genommen.

Die zahlenmäßige Aufteilung der Donauschwaben 1919

Statistische Erhebungen über die Donauschwaben wurden weder von ihnen noch von ihren Heimatstaaten jemals angestellt, einen donauschwäbischen Nationalkataster hat es niemals gegeben. Nur die Zeit der Volksgruppenautonomie (1940-1944) führt volksgruppeneigene Zählungen bzw. Erhebungen durch, die deshalb bei statistischen Aufstellungen nicht übergangen werden dürfen. Die amtlichen Zählungen der Heimatstaaten bringen immer untere Werte: schwebendes, gemischtes oder assimiliertes Volkstum wird selten der Minderheit zugerechnet, hingegen um so mehr dem Staatsvolk, je stärker das politische und gesellschaftliche Übergewicht der Mehrheit ist. Aus dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie ging Ungarn mit neuen Grenzen hervor: es hat 68,7 % seiner Oberfläche mit 59% seiner Bevölke-

rung, davon 30% Madjaren, trotz aller Eingaben und Proteste an die Nachfolgestaaten abtreten müssen. Diese radikale Verkleinerung Ungarns hat den organisatorisch noch wenig gefestigten Volksstamm der Donauschwaben nachhaltig beeinflusst. Die rund 1,5 Mill. Donauschwaben des Stefansreiches, die es vor 1918 in den sechs donauschwäbischen Siedlungsgebieten gab, sind in den Friedensverträgen ohne Befragung auf drei nichtdeutsche Staaten aufgeteilt worden.

Es lebten nach 1919

in Ungarn von 700.000 Deutschen
650.000 Donauschwaben
im Bergland des Donauknies mit
Budapest 350.000
in der Schwäbischen Türkei mit
Fünfkirchen 250.000
**im Donau-Theiß-(Batschgau) und
Theiß-Mieresch-Gebiet** 50.000
in Jugoslawien von 650.000
Deutschen 550.000 Donauschwaben
im Batschgau mit Neusatz 200.000
**in Syrmien-Slawonien-Kroatien/
Bosnien mit Essegg** 200.000
**im westl. Banat mit Werschetz,
Großbetschkerek, Belgrad** 150.000
in Rumänien von 800.000 Deutschen
350.000 Donauschwaben
**im östl. Banat mit Arad und
Temeschburg** 300.000
in Sathmar und dem Theißgebiet
50.000
Zusammen 1.550.000

Die Verluste der Deutschen durch die Madjarisierung/Kroatisierung vor 1918 lassen sich nur schätzen. Das Städtedeutschtum war durch verschiedene Maßnahmen beträchtlich überfremdet worden, auch auf dem Lande in zahlreichen Misch- und Randgemeinden.

Nach der amtlichen Statistik betrug die deutsche Bevölkerung auf dem Gebiete Rumpfungarns:

Jahr	Deutsche	% d. Einwohner
1880	607.313	11,7
1920	551.526	6,9
Jahr	Deutsche	% d. Einwohner
1910	554.624	7,3
1930	478.630	5,5

Die deutsche Bevölkerung hatte in Ungarn 1920 noch die höchste jährliche Geburtenziffer aufzuweisen; sie war um ein Viertel höher als die der madjarischen (43,1 a. T.: 31,7).

Bei der Volkszählung 1930 beherrschten Deutsch als Muttersprache oder als zweite Sprache

Deutsch	Personen	%
als Muttersprache	478.630	5,5
als 2. Sprache	837.481	10,4

Von den Personen mit deutscher Muttersprache sprachen 137.706 nur Deutsch. Das heißt also, dass 71,2% der deutschen Bevölkerung auch Madjarisch oder eine andere Sprache geläufig war. Die Tatsache, dass so viele Ungarn die deutsche Sprache beherrschten, lässt den begründeten Schluss zu, dass viele Personen deutscher Abstammung sich bei der amtlichen Volkszählung als Ungarn bekannten. Die gleiche Feststellung kann auch im kroatischen Raum (Syrmien – Slawonien – Kroatien – Bosnien) und in Slowenien gemacht werden. Die Zahlen der in den Nachfolgestaaten amtlich erfaßten Deutschen sind daher als Mindestzahlen zu bewerten, die Zahl der abstammungsmäßigen Deutschen kann ruhig verdoppelt werden, nachdem sie von allen Nationalitäten am meisten von der nationalen Überfremdung betroffen waren. (A. Bohmann)

Die Minderheitenschutzverträge

Durch die Friedensverträge wurden den Donauschwaben Minderheitenrechte zuerkannt. Damit sollten Nationalitäten, die bisher in übernationalen staatlichen Ordnungen leben und sich ungestört entwickeln konnten, vor Übergriffen in den neuen Nationalstaaten geschützt werden. Die USA, England, Frankreich und andere Unterzeichnermächte der Friedensverträge haben die Minderheitenrechte ausdrücklich garantiert. Die Minderheitenrechte wurden damit ein Teil des positiven Völkerrechtes. Die internationale Anerkennung der Minderheitenrechte und der nationalen Minderheiten als deren Träger setzte die Anerkennung des Rechtes auf Existenz für diese Minderheiten voraus. Der Minderheitenschutz wurde von einer Kommission des Völkerbundes überwacht.

Den Nationalstaaten bedeutete der Minderheitenschutz eine Beeinträchtigung ihrer absoluten Souveränität. Sie empfanden die Minderheiten und diesen international garantierten Schutz als etwas Lästiges. Als sich dann auch noch zeigte, dass das System der Garantie und Kontrolle nicht wirksam war, erlaubten sich die Nationalstaaten immer mehr Verletzungen. Die Minderheiten waren dagegen macht- und hilflos. Der Minderheitenschutz stellte den Grundsatz der Demokratie in Frage. Die nationalen

Fortsetzung von Seite 14

Minderheiten bleiben in allen staatlichen Gremien eine konstante Minderheit. Es gab für sie keine Möglichkeit, jemals die Mehrheit zu erlangen.

Die Minderheitenschutzverträge kamen ohne Mitwirkung der davon betroffenen Minderheiten zustande. Sie hatten deshalb dieselben entscheidenden Mängel, die bereits die Verwirklichung des Nationalitätengesetzes in Ungarn nach dem Aus-gleich vereitelten. Um den Verträgen mehr Gewicht und mehr staatliche und internationale Anerkennung zu verschaffen, schlossen sich die Vertreter der nationalen Minderheiten der europäischen Staaten (40 Millionen) zu einem Minderheitenkongress zusammen. Dieser entfaltete seine Wirksamkeit in Verbindung mit dem Völkerbund in Genf.

Die Gründung der deutschen Organisationen in den Nachfolgestaaten

Bis zum Zusammenbruch der Monarchie lebten die Donauschwaben in einem Staate. In der Gestaltung ihres Lebens mussten sie sich hauptsächlich nach dem Willen der Regierung in Wien, nach den Madjaren bzw. den Kroaten richten oder sich mit diesen auseinandersetzen. Nun ergaben sich für den weiteren national-politischen Kampf der Donauschwaben ganz neue Bedingungen. Es galt, das eigene völkische Lebensrecht in Einklang zu bringen mit dem neuen Staatsrecht und Herrschaftswillen der Staatsvölker in den Nachfolgestaaten. Das Ziel der bereits im Vorkriegsungarn entstandenen völkischen Bewegung der Donauschwaben blieb auch nach dem Kriege und in allen Nachfolgestaaten immer gleich: Sicherung der völkischen Lebensrechte, Ausbau der nationalen-politischen Gemeinschaft und Schaffung der zur völkischen Erhaltung erforderlichen eigenständigen Einrichtungen auf allen Lebensgebieten. Nur die Kampfweise, die Taktik und die Methoden sowie die völkische Beweisführung in der Auseinandersetzung mit den Staatsvölkern, unterschieden sich von Staat zu Staat. In den einzelnen Staaten mussten neue Männer an die Spitze der völkischen Bewegung treten, um den neuen Vorbedingungen des völkischen Ringens zu entsprechen.

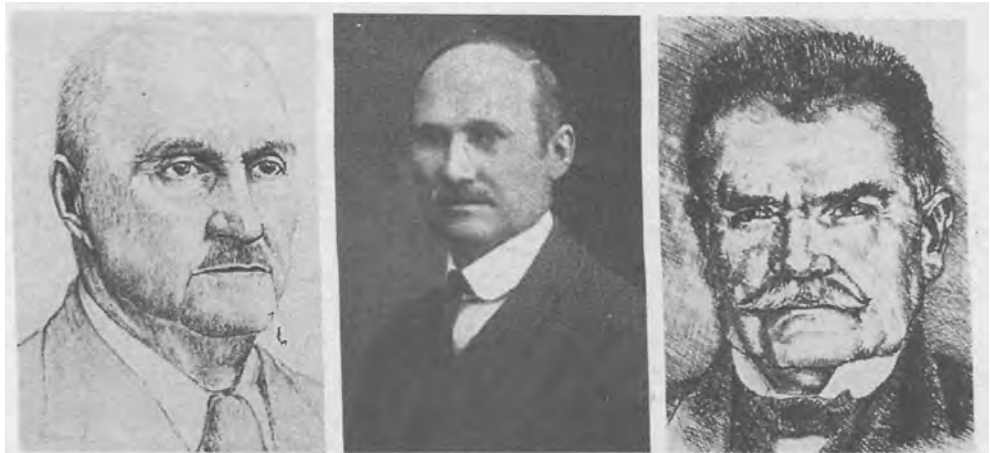
Donauschwäbische Führungskräfte

Dass sich nach der Übergangszeit die Donauschwaben in allen drei

Nachfolgestaaten zurechtfinden, ihre Wünsche und Forderungen als Gemeinschaft verkünden, Angriffe abwehren, Benachteiligungen mildern oder beseitigen, in allen drei Staaten erforderliche nationale Organisationen bilden konnten, ist hervorragenden Persönlichkeiten aus ihren Reihen zu verdanken, die bereit waren, Verantwortung zu übernehmen und sich an die Spitze der Gemeinschaftsarbeit stellen ließen. In Ungarn fiel die Führungsrolle Jakob Bleyer (1874 – 1933), in Rumänien Kaspar Muth (1876 – 1966) und in Südslawien Stefan Kraft

(1884 – 1959) zu. Nachdem sie diese Funktion in den Nachfolgestaaten übernommen hatten, wurden sie immer wieder in sie hineingewählt, und zuletzt nicht nur von den Angehörigen der eigenen Gemeinschaft, sondern auch von den staatlichen Stellen und andersnationalen Nachbarn mit Achtung anerkannt. Alle drei stammten aus bäuerlichen Verhältnissen und galten als die „drei ungekrönten schwäbischen Könige“ nicht nur im Kreise der eigenen Gemeinschaftsangehörigen.

Quelle: Donauschwabenkalender 1994



Politische Sprecher der Donauschwaben: in Jugoslawien Dr. Stefan Kraft (1884–1959), in Rumänien Dr. Kaspar Muth (1876–1966), in Ungarn Univ.-Prof. Dr. Jakob Bleyer (1874–1933).

Gedenk- und Erinnerungsstätte in PIDING



Am 4.12.1998 wurde diese Gedenktafel auf dem Bahnhofsvorplatz in Piding (Bayern) feierlich eingeweiht. 5 Jahre später „5 JAHRE PIDING“, am 1.5.2003, stellte Lorenz Baron, der Initiator der Gedenkstätte, hier auf dem Bild, eine Blumenschale ab.

Alle von der Landsmannschaft angekündigten Veranstaltungen können nur unter Beachtung der aktuell geltenden Corona-Verordnung stattfinden!

Die Gedenktafel trägt die Innschrift:

DIE SPÄTHEIMKEHRER
AUS DER KRIEGSGE-
FANGENSCHAFT
UND ZUR ZWANGSARBEIT
VERSCHLEPPTEN FRAUEN
UND MÄNNER
DIE NACH 1948 ÜBER
DAS
GRENZDURCHGANGS-
LAGER
P I D I N G
IN DIE FREIHEIT KAMEN
GEDENKEN IHRER OPFER

Gestiftet wurde die Gedenkstätte von der Landsmannschaft der Donauschwaben

70 Jahre Entre Rios Die Arbeit der Komitees der 70-Jahr-Feier

Barbara Miranda
Deutsche Übersetzung:
Ceraldo de Carvalho

Im Jahr 2022 feiern die Donauschwaben, die in Entre Rios leben, das 70-jährige Jubiläum ihrer Ankunft in Brasilien. Um dieses Datum zu würdigen, bereiten die Genossenschaft Agrária und die Gemeinde mehrere Veranstaltungen vor, die zwischen dem 5. und 9. Januar 2022 stattfinden werden. Wie damals anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Bezirks erwartet man auch diesmal, dass Entre Rios während der fünftägigen Feierlichkeiten Donauschwaben aus verschiedenen Teilen der Welt, nationale und internationale Behördenvertreter und Touristen empfängt. Um den Erfolg des Festes zu gewährleisten, wurde ein Komitee gegründet. Diese Gruppe wird von mehreren Unterkomitees unterstützt, die bereits an der Organisation der Feierlichkeiten arbeiten.

Vorbereitungskomitee

Das Vorbereitungskomitee ist für die Gesamtkoordination der Aktivitäten in Zusammenhang mit dem 70-jährigen Bestehen von Entre Rios verantwortlich. Es setzt sich aus Mitgliedern des Agrária-Vorstandes, Vertretern der Agrar- und Soziokulturellen Geschäftsleitung und der Abteilung für Unternehmensdienstleistungen zusammen.

Die Obmänner der fünf Dörfer von Entre Rios fungieren als Stützpunkt für dieses Komitee.

Unterkomitee für Kultur

Die donauschwäbische Kultur ist ein prägendes Merkmal des Alltags in Entre Rios. Deshalb arbeitet das Unterkomitee für Kultur daran, ein Programm zusammenzustellen, welches das Publikum begeistern kann. Die Einweihung der neuen Dauerausstellung des Heimatmuseums von Entre Rios, die Herausgabe eines Heimatbuches und die Produktion eines historischen Videos sind bereits bestätigt.

Die Ehrerweisung an die Pioniere, die an den Anfängen von Entre Rios standen und zu dem beitrugen, was Entre Rios heute ist, verspricht einen Moment großer Emotionen.

Unterkomitee für Marketing

Das Unterkomitee für Marketing hat die Aufgabe, Kontakte mit der

Presse, die über die Feierlichkeiten berichten wird, zu knüpfen, die Zeremonien der Veranstaltungen zu organisieren, die Sound- und Beleuchtungsteams zu beauftragen und zu koordinieren sowie die Souvenirs zu produzieren.

Dieses Komitee ist auch für die Vorbereitungen auf die Einweihung des Veranstaltungszentrums »Agrária« und für die Organisation von Aufführungen nationaler Attraktionen verantwortlich.

Unterkomitee für Tourismus

Sehenswürdigkeiten und schöne Landschaften? Wir haben sie hier! Und das Ziel des Unterkomitees für Tourismus, welches von ASTER (»Associação Turismo Entre Rios«) koordiniert wird, ist es, die Schönheiten des Bezirks zu zeigen.

Dieses Unterkomitee ist auch für den Gastronomiebereich zuständig, schließlich muss eine Party gutes Essen anbieten, nicht wahr?

Unterkomitee für Layout

Bei einer Veranstaltung anzukommen und den Raum organisiert und geschmückt vorzufinden, ist etwas Wichtiges für die Gäste. Es ist daher notwendig, darüber nachzudenken, wie die Möbel und die weitere Ausstattung am Veranstaltungsort angeordnet werden können, indem ästhetische und funktionale Aspekte berücksichtigt werden. Dies ist die Aufgabe des Unterkomitees für Layout.

Darüber hinaus wird die Gruppe Wartungsarbeiten durchführen und sich um die Einholung von Genehmigungen der städtischen Behörden zur Durchführung der Veranstaltungen kümmern.

Unterkomitee für Veranstaltungen mit Maschinen

Die Arbeit auf den Feldern ist der Lebensunterhalt von Entre Rios. Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen gehören dann zum Alltag der Menschen, die hier leben. So wurde ein spezielles Komitee ins Leben gerufen, das Veranstaltungen mit diesen Maschinen organisiert, wie z. B. Maschinenparaden und Traktorenrennen.

Unterkomitee für Finanzen

Das Unterkomitee für Finanzen ist für die Kontrolle der Finanzmittel, die für die Organisation der 70-Jahr-Feier verwendet werden, und für die Zahlungen an Lieferanten zuständig.

Unterkomitee für Dienstleistungen

Das Unterkomitee für Dienstleistungen setzt sich aus Mitarbeitern der Abteilung Unternehmensdienstleistungen der Agrária zusammen. Dieses Team kümmert sich um den Empfang, die Unterbringung und den Transport der Gäste sowie um Hygiene-, Reinigungs- und Sicherheitsmaßnahmen während der Feierlichkeiten.

Das Unterkomitee kümmert sich auch um eventuelle Verbesserungen, die in der Genossenschaft und in den Dörfern vorgenommen werden müssen, um die Landschaftsgestaltung der Räumlichkeiten und um Verträge mit Lieferanten. Das Unterkomitee ist auch für die internationalen Attraktionen der Feier verantwortlich.

Eingang nach Redaktionsschluss

BdV: Bund der Vertriebenen -
Vereinigte Landsmannschaften

Festveranstaltung

unter dem Motto: „Vertreibungen
und Deportation ächten – Völker-
verständigung fördern“

Tag der Heimat

in der Landeshauptstadt Stuttgart
Sonntag, 19. Sept. 2021, 14.00 Uhr
Liederhalle, Hegel-Saal,
Saalöffnung 13.00 Uhr

Begrüßung: Albert Reich

BdV-Kreisvorsitzender Stuttgart
Festansprache: Dr. Frank Nopper
OB der Landeshauptstadt Stuttgart
Schlussworte: Iris Ripsam MdB a.D.
BdV-Landesvorsitzende, B.-Württ.

Mitwirkende:

Musik-, Kultur- und Tanzgruppen

Gesamtleitung und Ansage:

Hartmut Liebscher,
stellv. BdV-Landesvorsitzender
und DJO-Landesvorsitzender
Eintrittsplakette 3,-- Euro

Kranzniederlegung am Mahnmahl
für die Opfer von Flucht und
Vertreibung in Bad Cannstatt
beim Kursaal, 11.00 Uhr
Verantwortlich: Landsmannschaft
der Westpreußen.

Hinweis: die Festveranstaltung
findet unter Beachtung
der aktuellen
Corona-Verordnung statt!

Brasilien: Eine Erfolgsgeschichte, die ihresgleichen sucht

Zum 70. Gründungs- jubiläum der Genossen- schaft Agrária

Die heute noch lebenden Pioniere sind durchaus in der Lage, verschiedene Meinungen über die Anfangsjahre von Entre Rios zu äußern. Aber zu einem Thema besteht Konsens: Niemand konnte sich Anfang der 1950er Jahre vorstellen, dass die donauschwäbische Siedlung auf brasilianischem Boden so gut gelingen würde. Aufgrund der Corona-Krise können die üblichen Feierlichkeiten zu diesem Anlass dieses Jahr nicht stattfinden. Aber Grund zum Feiern gibt es trotzdem genügend.

Erstens sollen sich alle Pioniere geehrt fühlen: Ohne ihre Leistung gäbe es keine Agrária und auch keine donauschwäbische Siedlung Entre Rios. Nicht umsonst sind die Geschichte der Agrária und jene der Gemeinde Entre Rios praktisch untrennbar.

Als am 5. Mai 1951, einem Samstag, eine Gruppe von zehn Männern und einer Frau unter der Leitung von Michael Moor die Genossenschaft im „Novo Hotel Central“ in Guarapuava gründete, begann der Traum von einer neuen Heimat konkrete Formen anzunehmen. Endlich konnten sich 2446 Donauschwaben wieder Frieden, Ackerland und ein eigenes Heim für sich und ihre Familien wünschen. Nach 70 Jahren ist es für neue Generationen fast unmöglich, sich in die damalige Lage der Pioniere hineinversetzen zu können.

Zweitens soll die Leistung der Donauschwaben in Entre Rios im Laufe der letzten fast sieben Jahrzehnte gewürdigt werden. Es ist erstaunlich, was sie bewirken konnten. Die Liebe zur Arbeit und die beständige Verantwortung für die Zukunft, wie es das Motto der Agrária betont, sind die stärksten Merkmale der Donauschwaben, hebt der Präsident der Genossenschaft Jorge Karl hervor.

„Bei der Gründung der Genossenschaft hätte sich niemand vorstellen können, dass die Agrária und unsere Donauschwaben eines Tages Vorbild nicht nur in Brasilien, sondern auch weltweit sein würden“, sagt er nicht ohne Stolz. Das Wachstum der Agrária und das Volkstum der Donauschwaben stehen nun für die nächsten Jahrzehnte weiterhin im Blickpunkt und brauchen die Anerkennung der nachfolgenden Generationen.

Klaus Pettinger



Die Zentrale der Genossenschaft Agrária in Entre Rios, die 640 Mitglieder zählt und rund 1500 Mitarbeiter hat.
Einsender: Klaus Pettinger

Cooperativa Agrária Agroindustrial Entre Rios

(Daten aus dem Jahresbericht 2020)

Umsatz: 4,9 Milliarden Brasilianische Real (BRL) ~798, 2 Millionen Euro

Mitglieder: 640

Mitarbeiter: 1522 (in der Genossenschaft: 1334)

	Hauptkulturen		
	Anbaufläche (in ha)	Produktion (in t)	Produktivität kg/ha
Soja	9 170	379 899	4 213
Mais	21 039	306 863	14 585
Gerste	37 707	170 784	4 529
Weizen	14 243	55 280	3 881

	Industrien	
	Produkte	Produktion (in t)
Mälzerei	Malz	352 530
Weizenmühle	Mehle	99 655
Maismühle	Grieß / Flocken	83 947
Ölfabrik	Sojaöl / Sojakleie	05 529

Berichtigung

In der letzten Ausgabe unserer Mitteilungen vom 15. April/Mai 2021 hat sich ein auf Seite 11 in der Bildunterschrift des ersten Bildes auf der rechten Spalte ein Fehler eingeschlichen.

Es muss richtig lauten: Die donauschwäbische Trachtengruppe München trägt **Parabuter Tracht, 1958 gegründet, Trachtenwart war Mathias Klein (Schneidermeister)**. Frau Eva Franke hatte mit dieser Trachtengruppe nie etwas zu tun (weder Mitglied, noch Trachtenpflegerin).

Einsendung der Berichtigung:
Evi Hübner
Stellv. Landesvorsitzende,
Landesverband Bayern

MEINUNG

„Wenn die EU nicht rechtzeitig Entscheidungen fällt, gibt es keinen Fortschritt bei ihrer Erweiterung. Dann verliert die EU nach Großbritannien auch den Westbalkan. Die EU verfolgt eine Politik, die ihren eigenen Interessen zuwiderläuft, wenn sie die Beitrittsverhandlungen **mit Serbien** und Montenegro nicht beschleunigt und die Verhandlungen mit Nordmazedonien und Albanien nicht beginnt.“

Der Außenminister Ungarns Péter Szijjártó beim Treffen der EU-Europaminister in Luxemburg.

Von unseren Landsleuten aus Übersee/Trenton/USA

Das donauschwäbische Kulturgut, die Sitten und Gebräuche wurden nach der Flucht und Vertreibung quasi aus dem geistigen Rucksack in der neuen Heimat wieder ausgepackt und durch die von den Ahnen ererbten Tugenden alle Stürme bis zum heutigen Tage überlebt!

Bericht übernommen aus:
DVHH-GEMEINSCHAFTS-
BRIEF/TRENTON

Willkommen zum Schlachtfest!

Erinnerungen eines stolzen Sohnes der Vojvodina vom verstorbenen Adam Martini, übersetzt aus dem Deutschen von seinem Sohn Hans Martini

Die Tradition des Schlachtfestes hat tiefe Wurzeln in den deutschsprachigen Gebieten Südosteuropas, wo die Donauschwaben einst lebten. In meiner Heimatstadt Bukin, Kreis Bačka Palanka, besaß praktisch jede Familie mindestens ein Schwein, welches sie das ganze Jahr über großzügig fütterte. Nach der Erntezeit richtete sich die Aufmerksamkeit der Familie auf dieses schön gemästete Tier, welches nun an der Reihe war, lebenserhaltende Fleischprodukte für das kommende Jahr zu liefern.

Gewöhnlich wurde eine erfahrene Person (der sog. Hausschlachter) aus dem Dorf angeheuert, um den Prozess mit Hilfe der gesamten Familie zu erledigen. Das Töten des Schweins war nichts für schwache Nerven, dies kann man wohl sagen, und vielleicht auch nicht annähernd human genug nach heutigen Maßstäben. Eine Gruppe von Männern musste das sich windende und quiekende Tier fangen und festhalten. Das war gar nicht so einfach, und oft hüpfte das aufgeregte Schwein ein oder zwei Mal direkt in den Misthaufen, bevor es unter Kontrolle gebracht werden konnte. Die wilde Szene ließ uns alle in grauenhafter Faszination zuschauen. Der Todesstoß, das Durchstechen einer Hauptschlagader, musste genau ausgeführt werden, um das Blut des Tieres für die spätere Verwendung aufzufangen. Dann war es an der Zeit, das Schwein in die „Mulder“ zu werfen und ständig mit brühendes Wasser zu übergießen, um die Entfernung der Haare (Borsten/Borschte) und abziehen der Klauen zu erleichtern. Es kam vor, dass so manches Schwein, das

man als schon tot glaubte noch heftig gezuckt und gestrampelt hat!

Wenn dann alles sauber geputzt war, begann die wichtige Arbeit, die Aufhängung des Schweins an den Hinterläufen, die Zerteilung und dann die Verarbeitung der vielen Teile. Es wurde alles verwertet für Würste, Schinken, Speck, Schmalz und vielem mehr.

So wichtig es für die produzierten Lebensmittel war, so war es auch ein gesellschaftliches Ereignis für die fleißigen deutschen Familien aus Ungarn und Rumänien sowie aus Jugoslawien in der mit der Region Vojvodina, aus der ich stamme. Gutes Essen und Trinken sowie das Gefühl der Kameradschaft verbanden Familie und Freunde auf eine Weise, die allen in der Gemeinschaft zugutekam wie kaum etwas anderes. Damals war es einer der Höhepunkte im Jahreskalender.



Die aufgehängten Bratwürste in der Räucherammer (im Selchhaus)

Das SCHLACHTFEST Die Herstellung der Bratwurst

Vom verstorbenen Jacob A. Bauer, herausgegeben von seinem Sohn Dennis J. Bauer

Ich erinnere mich an die Herstellung von Bratwurst als Jugendlicher in Lower Bucks County, Pennsylvania, während der Großen Depression.

Ich wurde 1927 als Sohn der donauschwäbischen Einwanderer Jacob Bauer aus Backa Palanka und Theresia Helleis aus Batsch geboren. Beide Orte liegen im südlichen Teil der Batschka, die damals zu Österreich-Ungarn gehörte und heute Serbien ist. Die hochwertige Schweineproduktion in der Batschka war weithin bekannt, und die Schweine von dort wurden in ganz Europa exportiert.

Wie in der „alten Heimat“ war der Herbst die Zeit, in der die Schweine geschlachtet und Bratwurst und andere Fleischwaren aus Schweinefleisch für den Familienbedarf im Winter und Frühjahr hergestellt wur-

den. Zusätzliche Schweinefleischprodukte wurden von meinen Großeltern oft auf dem Bauernmarkt verkauft. Das Wurstmachen war ein besonderes Familienereignis, das Jung und Alt einschloss. Meine Erinnerungen an die Wurstherstellung reichen bis in die Mitte der 1930er Jahre in Falls Township zurück.

Meine beiden Großeltern zogen Ferkel für dieses Ereignis auf. Zeitweise wurden ausgewachsene Schweine von Farmern im Mercer County, New Jersey, gekauft und zur Wurst- und Schweinefleischproduktion nach Hause gebracht.

Die Schweine wurden mit einem 22-Kaliber-Gewehr getötet und dann in einem Trog ausgeblutet. Dann wurden sie mit heißem Wasser enthaart, aufgehängt, geköpft und halbiert.

Meine Aufgabe als Jugendlicher war es, die Eingeweide für die Wursthüllen vorzubereiten. Das war eine unangenehme Arbeit, an die ich mich noch 70 Jahre später lebhaft erinnere. Ich musste die Schweinedärme von innen nach außen drehen, schaben und dann reinigen. Während ich das tat, schlachteten meine Ältesten die Schweine und nahmen das Fleisch heraus, um es zu mahlen und mit den Zutaten zu vermischen (Knoblauchsaff, Salz, weißer und schwarzer Pfeffer, Paprika und spezielle Gewürze). Meine Großväter benutzten handgefertigte Metallrohre und Holzkolben (Wurstspritz), um die Därme mit der schmackhaften fertigen Wurstmischung zu injizieren. Neben Bratwurst (Brootworscht) machten wir auch Leberwurst (Lewerworscht) und Blutwurst (Blutworscht). Von den gefüllten Därmen wurden dann zwei Meter lange Abschnitte abgeschnitten und zu Wurstgliedern gebunden. Einige wurden für frische Wurst verwendet, und einige wurden in Opas (Großvater) Räucherschuppen hinter dem Bauernhaus aufgehängt und gepökelt. Er benutzte „Hickory-Chips“ zum Räuchern der Würste und Schinken. Meine Großväter steckten Knoblauchzehen in die Mitte der Schinken, bevor sie sie in der Räucherammer räucherten. Nach der Zubereitung, die sich manchmal über mehrere Tage hinzog, wurde das Produkt in der Familie bei einer Mahlzeit mit frischer Bratwurst und Gulaschsuppe auf Nudeln verkostet.

Darüber hinaus haben wir andere Teile des Schweins für Speck, Sparreribs, Schweinebraten, Schwarzenmagen, Schweinshaxe, Hirn und Schmalz zum Kochen verwendet. Der Einsatz der Familie hat sich auf je-

Fortsetzung von Seite 18

den Fall gelohnt und versorgte uns in den Jahren der Depression den ganzen Winter und das Frühjahr über mit Fleisch.

Schwob-Räucherei

(Räucherhaus)

Von Hans Martini



Dies ist mein Hinterhof-Räucherhaus (Selchhaus) in Aktion, in dem kürzlich einige leckere Vereinsbratwürste zubereitet wurden. Der Prozess beginnt mit einer guten, heißen Kohlebasis im großen 55-Gallonen-Fass (das zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit der Räucherammer verbunden ist). Die Würste oder andere Fleischsorten werden dann an Holzstangen in einem versiegelten Schrank innerhalb des Schuppens – unserer „Räucherammer“ – aufgehängt.

Die Flammen werden dann mit angefeuchtetem Hickory-Sägemehl übergossen, das genau die richtige Art und Menge an Rauch erzeugt. Dann wird das große Rohr/der Kanal angebracht, um den Rauch in die Räucherammer zu leiten. Der Rauch tritt unten ein, steigt durch das hängende Fleisch auf und tritt dann aus dem Schornstein aus.

Das Räuchern dauert etwa einen halben Tag und erfordert etwa vier Zugaben von angefeuchtetem Sägemehl. Das Fleisch und die Fleischprodukte (Brats) werden dann entweder an anderer Stelle zum weiteren Trocknen aufgehängt, sofort als „frisch geräuchert“ verwendet oder zur späteren Verwendung eingefroren. Der Betreiber der Räucherei wird in dieser Zeit traditionsgemäß eine angemessene Menge Sliwowitz verbrauchen. Zum Wohl!

Mein verstorbener Großvater Markus Mayer aus Obrowatz (Obrovac im heutigen Serbien / Vojvodina / Bačka) hat diesen „Schuppen“ in den späten 1950er Jahren gebaut und erstmals in Betrieb genommen. Er diente dem Martini und Mayer „Clan“ jahr-

zehntelang und nur einmal zeigte die Feuerwehr Interesse an dem, was vor sich ging (es schien, als ob die gesamte Feuerwehr von Hamilton und viele von der Polizei zu diesem Anlass auftauchten, aber das ist eine andere Geschichte für ein anderes Mal). Auch heute noch erledigt er seine Dienste für Familie und Freunde, wann immer er gebraucht wird.

*Quelle: Donauschwaben Villages Helping Hands COMMUNITY BULLETIN – A Newsletter for Ouer Members. June 2021
Übersetzung aus dem „Amerikanischen“ mit Ergänzungen durch die Redaktion der Mitteilungen.
Schauen Sie in diese Homepage rein: HOME | GASStrenton (gasociety.org)*

Fragebogen bringt es an den Tag

Jeder vierte Amerikaner hat deutsche Vorfahren

Jeder vierte Amerikaner ist nach eigenem Dafürhalten deutscher Herkunft. Deutschstämmige machen mit fast 60 Millionen die größte Volksgruppe in den USA aus, weit vor den Briten und den Iren. Die Zahlen wurden vom Amt für Bevölkerungsstatistik in Washington veröffentlicht.

Bei der Volkszählung 1990 hatte jeder sechste Haushalt in den USA eine Fragebogen in Langfassung erhalten, in der auch nach der ethnischen Herkunft gefragt wurde. Die Ergebnisse wurden hochgerechnet.

Die Rubrik „Abstammung“ war nach eigenem Gutdünken auszufüllen, es gab also keine vorgegebene Auswahl von Antworten zum Ankreuzen. So kam es, dass einige Millionen ihre Herkunft mit „amerikanisch“ oder „weiß“ angaben und dass neben Amerikanern englischer, schottischer und walisischer Abstammung auch solche mit „britischer“ auftauchen.

Die hochgerechnete Zahl der Deutschstämmigen wird exakt mit 57,9 Millionen angegeben (hinzu kommt eine Million mit schweizerischer Abstammung). Die zweitgrößte Gruppe stellen die Iren mit 38,7 Millionen. Es folgen die Engländer mit 32,7 Millionen (plus 5,6 Millionen schottisch-irischer, 5,4 Millionen schottischer und zwei Millionen walisischer sowie 1,1 Millionen „britischer“ Herkunft). Nur rund zwölf Millionen US-Bürger halten sich für „amerikanisch“. Indianische Wurzeln haben 8,7 Millionen Menschen, und 23,8 Millionen bezeichnen sich als Afroamerikaner. Drei Millionen

stammen von Russen ab, 1,5 Millionen von Chinesen.

Einige deutschstämmige Amerikaner sind in die Geschichte eingegangen: der Unternehmer John Jacob Astor, dessen Vorfahren aus Waldorf bei Heidelberg kamen, der 1848er-Demokrat Carl Schurz aus Liblar bei Bonn, der in der neuen Heimat Innenminister wurde, US-Präsident Dwight D. Eisenhower, dessen Vorfahren sich 1741 in die Neue Welt eingeschifft hatten, und Golfkrieg-General Norman Schwarzkopf, dessen Urgroßeltern Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Sulz am Neckar ausgewandert waren. Auch die Schauspielerin Doris Day gehört in diese Reihe. Die Tochter eines Musikers heißt eigentlich Doris von Kappelhoff.

Quelle: AP-DW, Donauschwabenkalender

Information von unseren Freunden aus USA

Landestreffen 2021!!! Es ist ein „Auftakt“ für das Landestreffen Labor Day Weekend 2021!

Wo: Deutsch-Amerikanisches Kulturzentrum – Cleveland, Ohio!

Wann: 3. bis 5. September 2021!



Das Deutsch-Amerikanische Kulturzentrum der Donauschwaben – Cleveland hat sich freundlicherweise bereit erklärt, das diesjährige Landestreffen zu veranstalten, in Übereinstimmung mit den COVID-19 Bestimmungen, die vom Staat Ohio, dem „Cuyahoga County Board of Health und der Stadt Olmsted Falls“ zu dieser Zeit erlassen wurden. Sie freuen sich auf das (sichere) Wiedersehen mit ihren „Schoweleit“-Freunden und Landsleuten!

*Vereinigung der Donauschwaben,
Trenton, NJ 127 Route 156 Yardville,
NJ 08620
www.TrentonDonauschwabern.com*

Vizepräsidentin der Donauschwaben in Kanada besuchte Mosbach

Mit ihrem Verlobten Christopher Winze besuchte Vizepräsidentin Cheyenne Kertes, aus Spaichingen kommend am 13. Mai 2021 Mosbach.



Foto vorm Haus der Donauschwaben, von links: Stefan Ihas, Cheyenne Kertes, Anton Kindtner

Eingang nach Redaktionsschluss

Vier Junge Donauschwaben

beim Sommerfest der Donauschwaben in Albstadt am 24. Juli 2021.

Der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Stefan Ihas, begrüßte das Paar und zeigte ihnen die Schönheiten der Stadt Mosbach. Beim Rundgang führte Ihas die Gästen auch an das Areal wo die Baracken standen, in denen die ersten Donauschwaben nach Flucht und Vertreibung in Mosbach untergebracht waren.

Nach der Stadtbesichtigung wurden die Gäste im Haus der Donauschwaben vom Vorsitzenden Anton Kindtner begrüßt, der sie auch durchs Haus führte. Im Haus der Donauschwaben wurden schon viele Gruppen aus dem Ausland begrüßt, konnten dort mit Tanz und Musik die Hausgäste erfreuen, wurden kulinarisch betreut und haben in den Räumen übernachtet. Ihas und Kindtner bedauerten, dass vieles Sehenswürdiges der Stadt wegen der Corona-Pandemie geschlossen ist und nicht zu besichtigen waren. Die Oma von Frau Kertes stammte aus Rudolfsgrad. Mit vielen, hoffentlich positiven, Eindrücken ist Frau Kertes am 22. Mai 2021 wieder nach Toronto/Kanada zurückgekehrt.

Einsender: Stefan Ihas

Dieses Sommerfest der Donauschwaben in Albstadt war, nach der langen CORONA-Zwangspause, eine sehr gut besuchte und erfolgreiche Veranstaltung die gezeigt hat, dass der Zusammenhalt der donauschwäbischen Gemeinschaft durch den Geist der Solidarität triumphiert hat!



v.l.n.r: Matthias Schwarz, Vorsitzender des Ortsverbandes der Donauschwaben in Albstadt; Jürgen Bültemann, Vorsitzender der HOG Miletitsch; Mariana (Maja) Kirschenheuter, Vertreterin der Jugend- und Tanzgruppen des Landesverbandes in Baden Württemberg; Jürgen Harich, sehr aktiver donauschwäbischer Nachkomme (Mramorak und Gajdobra)

Kurzer Überblick über den Minderheitenschutz in den europäischen Institutionen

Nach 1945, und nach all den schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges, hat man sich schon sehr früh im Rahmen der Vereinten Nationen mit Fragen der Menschenrechte beschäftigt.

Es war klar, dass von den zivilisierten Völkern zur Sicherung des Friedens Menschenrechte eingehalten werden mussten, um so Schlimmes zu verhindern, wie es gerade vorher geschehen war. Und so ist 1948 die erste Allgemeine Menschenrechtserklärung der UNO erschienen, eine Menschenrechtserklärung, in der allgemeine existenzielle Rechte der Menschen gesichert und alte Staaten aufgerufen sind, diese Rechte zu respektieren.

In dieser Allgemeinen Menschenrechtserklärung ist noch nicht explizit von Rechten von Minderheiten die Rede. Das Thema ist zwar vor Verabschiedung dieses Dokumentes diskutiert worden, aber eine ganze Reihe von bedeutenden Staaten war der Meinung, dass spezifische Minderheitenrechte nicht nötig seien, weil die Rechte von Minderheiten in den allgemeinen, allen Bürgern eines demokratischen Staates zustehenden staatsbürgerlichen Rechten bereits miteingefasst seien.

Minderheiten sind auch noch kein besonders schutzwürdiges Rechtsgut in der zwei Jahre später verkündeten Europäischen Menschenrechtskonvention des Europarates. Diese ist, im Unterschied zur UNO-Erklärung, eine „Konvention“, d.h. eine verbindliche Verlautbarung, bindend für die Staaten, die diese Konvention unterzeichnet und ratifiziert haben. Die Europäische Menschenrechtskonvention ist 1950 unterzeichnet worden und 1953 schließlich in Kraft getreten. Dazu gehören noch Zusatzprotokolle, in denen weitere Rechte spezifiziert sind.

Menschenrechtsfragen stehen also am Anfang dieser Entwicklung, Menschenrechtsfragen, die möglichst universal gültig sein sollen, ohne Rücksicht auf Sprache, Rasse, Nationalität, Religion usw..

Und zu beachten ist, dass diese Menschenrechte als individuelle Rechtsgüter charakterisiert sind. Dazu zählen: Sicherung der individuellen Existenz, Recht auf Leben, Entfaltungsfreiheit des Menschen in der Gesellschaft (Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit), das Recht auf politische Mitwir-

kung im Staat, (z.B. durch Wahlrecht, Zugang zum öffentlichen Dienst), u.a..

Erst 1966 ist durch die Verabschiedung des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte (1966, in Kraft getreten 1977) durch die UNO zum ersten mal das Thema der Minderheiten in ein offizielles Dokument aufgenommen worden. Hier werden, namentlich in Artikel 27, die Rechte von Minderheiten als Nichtdiskriminierungsrechte, d.h. die Verpflichtungen von Staaten zunächst in negativer Weise definiert. Diese Ansätze erfassen wiederum individuelle Rechtspositionen. Bestrebungen, die Rechte von Minderheiten als Kollektivrechte zu sichern, konnten nicht verwirklicht werden. Es war hier namentlich eine Empfehlung einer Expertenkommission (1973) ausschlaggebend, die dem Ministerkomitee des Europarates empfohlen hatte, die Rechte von Minderheiten als Individual- und nicht als Gemeinschaftsrechte zu fixieren. Und dieser Empfehlungsvorschlag hat Wirkung gezeigt und wird letztlich bis heute beherzigt. Es braucht nur daran erinnert zu werden, dass auch bei der im Oktober 1993 in Wien abgegebenen Erklärung der Staats- und Regierungschefs des Europarates im Zusammenhang mit der Ankündigung eines Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtserklärung nur von der Garantie individueller Rechte die Rede ist.

Quelle: Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und das Bundesministerium des Innern

Auch das sollte man als geschichtsinteressierter Donauschwabe wissen!

Neue Literatur über jugoslawische Freimaurer

Bei einem ungewöhnlichen Vortrag im Haus der Donaueschwaben sprach Friedrich Binder über „Neue Literatur über jugoslawische Freimaurer“, ein Thema, das nicht zuletzt auch die Donaueschwaben betrifft. Binder, der Pressereferent der Landsmannschaft ist, bezieht ständig eine Fülle jugoslawischer Zeitungen und Bücher. Anhand daraus gesammelten Materials gab er eine Presseschau der letzten Jahre, die durch ihren hohen Informationsgehalt beeindruckte, ohne für oder gegen die Freimaurer irgendwelche Wertungen zu enthalten. Wohlweislich hielt sich Binder mit solchen Urteilen zurück, werden doch die

Freimaurer einerseits als teuflische Imperialisten verdächtigt, die eine Weltrevolution anstrebten, und andererseits als wohlthätige Wahrer von Kultur und Moral respektiert.

So extrem auseinandergehende Einschätzungen konnten freilich entstehen, weil die Freimaurer geschlossene Gesellschaften bilden und nach außen hin in hohem Maße „wasserdicht“ sind. Wer außerdem Mitglied einer ihrer Logen oder Bruderschaften werden will, muss hohen Ansprüchen genügen und bei seinem Aufstieg, der einer Initiation gleichkommt, Bewährungsproben ablegen.

Offizieller Sinn und Zweck der Logen ist der Kampf gegen Totalitarismus auf politischem und kirchlichem Gebiet, gegen Chauvinismus, Fanatismus, Aberglauben und Kastengeist. Andererseits treten sie für ein friedliches und sozial gerechtes Zusammenleben der Menschen, für die Ehrfurcht vor dem Höchsten und seiner Schöpfung ein. So ist ein Freimaurer der Obrigkeit und den Gesetzen seines Landes Gehorsam schuldig, wenn gleich dabei fraglich bleibt, inwiefern die jeweilige Obrigkeit im Sinne des Gerechten handelt und inwiefern die Gesetze eines Landes wirklich human sind.

Obwohl die Freimaurer-Logen keine Interna nach außen dringen lassen, möchten sie doch nicht als Geheimbünde gelten. Die Logen unterstehen dem Vereinsgesetz. Sie bilden als Bund eine Großloge, die gegenüber anderen Großlogen unabhängig ist. Die Logen wählen ihren Vorsitzenden, der Meister vom Stuhl, Vorsitzender Meister oder Logenmeister genannt wird. Vorsitzender einer Großloge ist der Großmeister. Die Mitglieder können drei Grade bzw. Erkenntnisstufen durchlaufen und den Meistergrad erreichen.

Nach einem Fortsetzungsbericht der „Borba“ vom 17.1.1990 gibt es heute auf allen fünf Kontinenten 8 Mio. Freimaurer, davon entfallen 6 Mio. auf die USA.

Entstanden sind die Freimaurer-Logen aus dem Bauhüttenwesen des Mittelalters. 1717 wurde in London die erste Großloge gegründet. Viele Fürsten, Staatsmänner, Feldherren, Gelehrte, Dichter, Künstler, Kaufleute und Industrielle gehörten den Freimaurern an, so unter anderen Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm I., Blücher, Scharnhorst, Goethe, Fichte, Lessing, Haydn, Mozart usw.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mussten alle Logen aufgelöst werden, die Logen-Mitglieder wurden verfolgt. 1949 wurden alle deutschen Logen in der Frankfurter

Fortsetzung von Seite 22

Pauluskirche zur „Vereinigten Großloge von Deutschland“ zusammengeschlossen. Heute seien, so Binder, Deutschlands Freimaurer führend in Europa.

Überhaupt gebe es keine Organisation von Weltbedeutung, in der nicht einflussreiche Freimaurer vertreten wären, so in der UN und ihren Körperschaften, im Roten Kreuz, im Weltbund der Kirchen, in der EG und der FIFA.

In Jugoslawien sind Freimaurer erfolgreich an den Universitäten, im Außenhandel und in der Wirtschaft tätig, so können sie mit westlichen Freimaurern Gespräche führen und geschäftliche Abkommen schließen.

Der profilierteste donauschwäbische Freimaurer war Georg Weifert, der am 15. 6.1850 in Panschowa geboren wurde.

Weifert brachte es zum ersten und größten Großindustriellen Serbiens, später ganz Jugoslawiens. Er ist der Schöpfer des modernen Bergbaubetriebes in Serbien.

Im Jahre 1850 wurde er zum Generalgouverneur der serbischen Nationalbank in Belgrad gewählt. Er war als Freimaurer Großmeister und erhielt im Frühjahr 1912 vom Obersten Rat für Griechenland den 33. Grad (= Souveräner General-Großinspektor). Er war nicht nur Großkommandeur des 1912 in Belgrad gegründeten Obersten Rates von Serbien im Alten und Angenommenen Schottischen Ritus, sondern auch Großmeister der Großloge von Jugoslawien, die 1919 in Belgrad gegründet wurde.

Stefan Teppert
Quelle: Mitteilungen Nr. 2/
15. Januar 1991

Apatiner Kirchweih

Vor vielen Jahren fuhr ich mit meinem Banater Freund zur Apatiner Kirchweih nach Milwaukee. Es war der 15. August, ein herrlicher Sommertag. Auf der zweieinhalb Stunden langen Fahrt habe ich ihm viel über Apatin, seine Menschen und deren Leibgericht Fischpaprikasch erzählt. Als wir in die Stadtnähe kamen, sagte ich:

„Du kennst dich jetzt schon gut aus, kannst ruhig sagen, du bist Apatiner.“

„Ja, die werden mich aber nicht kennen und fragen, wo ich gewohnt habe.“

„Sagst einfach am 'Grünen Gürtel'!“

Als wir am Bestimmungsort in den Wirtshaushof fahren, hängen 15 Fischkessel, ausgerichtet wie Sol-

daten einer Ehrenkompanie, darunter knistert Holzfeuer und köstlicher Fischduft liegt über dem Gelände. Männer und Frauen stehen mit Löffeln in den Händen um die Kessel und „schlurpsen“ die ersten Kostproben. Dabei werden die Köpfe in verschiedenen Richtungen geschüttelt.

„Hier fehlt Salz!“ – Dort noch Essig, am anderen Ende ruft einer „Mehr Paprik!“ Eine Frau hör ich sagen „Die sin prima, nix mehr droo!“

Wir himmeln diese echt Apatiner Romantik eine Weile an – das Wasser läuft uns im Mund zusammen – dann gehen wir in das Wirtshaus, wo Durstige die Bar belagern. Ich finde einen Hocker, biete ihn meinem Freund an und stelle mich hinter ihn.

„Zwei Heibol bitte!“

„Serwus – Serwus, schön dass ihr da seid!“

Kaum haben wir den ersten Schluck hinter uns, fragt der Nachbar meinen Freund i

„Bisch du vun Apatin?“

„Ja!“

„Dich kenn' ich nit. Wu hosch dann gwohnt?“ „Am Grünen Gürtel!“

Der lacht wie ein Simpel und schreit „Buwe, der hot am Scheissumetum gwohnt“

Der ganze Barbetrieb lacht Tränen. Mein guter Freund dreht sich um, schaut mich verlegen an; ich war eine Erklärung schuldig.

Der „Grüne Gürtel“, oder volkstümlich „Scheissumetum“, war ein kleines, ursprünglich namenloses, Gäschen, durch die Hinterhöfe floss ein Sumpfbächlein, das entsetzlich stank. Deshalb nannte der Volksmund das kleine Gäschen „Scheissumetum“. Dort wohnte auch ein Kunstmaler, der über die volkstümliche Ausdrucksweise unglücklich war. Eines Tages wollte er der Verpöhnung ein Ende machen, holte Pinsel und Farbe und malte an die Wand des ersten Hauses in einwandfreier Zierschrift:

Am grünen Gürtel.

Das hat sich herumgesprochen, die Leute haben gelacht, aber im Volksmund blieb der „Grüne Gürtel“ der „Scheissumetum“ bis zum heutigen Tag.

Als die Lachtränen mit dem „Sack-tich!“ aus den Augen gewischt waren, wendet sich das Gespräch wieder dem Thema 1 zu: Fischpaprikasch.

Über nichts auf dieser Welt können Apatiner so andächtig und präzisedtailliert reden, wie über ihr Fischpaprikasch. Über alle Einzelheiten, wie der Fisch gefangen wird, welche Fische verwendet werden, welche Sorte die beste Suppe gibt, wie sie geputzt, zerlegt, zerschnitten und wie die Köpfe gespaltet werden müssen usw. Dann kommt die Kochprozedur. Wie die Fischteile in den Kessel

geschlichtet werden} Köpfe unten hin, dass die Fisch nicht so leicht anbrennen, dann die richtige Menge an „blattlich“ geschnittenen Kartoffeln, kleingehackten Zwiebeln, Paprikaschoten und ... endlich frisches Wasser obendrauf. Aber gerade über die Wassermenge herrschen Meinungsverschiedenheiten“ die einen wollen mehr „Supp“ haben, bei den anderen soll sie lieber dicker und kräftiger sein, schliesslich muss man dran denken, dass sie noch etwas einkocht, also während dem Kochen verdunstet. Das richtige Feuer muss unter dem Kessel lodern. Wenn sie dann kochen – oder wie die Apatiner sagen „pluttre“ – dann fangt die Qualitätszeremonie erst richtig an. „Abschmecke“ nennen sie das. Da muss die genaue Menge Salz, Essig, Tomatenmark oder „Paradeis“ und scharfer roter Paprika dazu. Auch hier ist man sich selten einig, weil „Gschmack un Ahrfeige“ verschieden sind. Der Kessel muss laufend gerüttelt werden, damit sich der Fisch am Kesselboden nicht anlegt. Auch das muss gekonnt sein. Bei den ersten Kostproben ist das Für und Wider noch lange nicht zu Ende. Jetzt geht es los: mehr Salz, noch Essig, mehr Paprika – „weil die Fisch wel-le schwimme“ – und so weiter und so fort.

In der Hitze des Gesprächs, das erst dann verstummt, wenn die rote Suppe aus den tiefen Tellern „geschlurpst“ wird, kommt der Nachbar meines Freundes wieder zu Wort.

„Nar ka gfrareni Fisch, die sin nix, dr Fisch muss lewe!“ verkündet er apostolisch. Mein Freund wendet sich um und fragt mich „Stimmt des, esse ihr die Fisch lewendich?“

Er hat sich kurz nachher überzeugt, dass die Fisch aus den duftenden Kesseln nicht mehr leben, wenn sie serviert werden. Aber auch davon, dass jedes Fischpaprikasch unter Apatinern ein unvergessliches Erlebnis bleibt.

Wer weiss, ob sich dieser Apatiner die lustigen Begebenheiten so gut eingepägt hätte, wenn sie nicht Auftakt eines erstklassigen Fischpaprikasch gewesen wären.

Mein guter Freund wurde nach dem Essen zum Ehrenapatiner ernannt. Nicht nur weil er „einghaut“ hat wie ein Ur-Apatiner, auch nicht weil er am „Grünen Gürtel“ wohnen wollte und zweifelte, ob wir die Fische lebend essen.

Er war in jenen Jahren der Eckehard seinen Stammes, ein unermüdlicher Wortführer und Streiter seiner Donauschwaben.

Quelle:

DONAUSCHWABEN LACHEN
Eigenverlag: Eugen Philips, 5110 N.E.
30 Terr., Lighthouse Point, 33064, USA

Geburtstags- kinder

Geburtstage werden erst
ab dem 75. Lebensjahr
veröffentlicht

Parabutscher Geburtstage

Im August 2021:

Peroschitsch Franziska, geb. Singler, Kleinaitingen, 98; Meisel Katharina, geb. Baumgärtner, Augsburg, 96; Ams Hans, Hemsbach, 95; Werner Johann, Giengen, 95; Geske Anna, geb. Scherer, Garbsen, 95; Bless Eva, geb. Ollmann, Balingen, 93; Purho Josef, Warstein, 92; Wesan Josef, Weingarten, 92; Manz Anna, geb. Metzger, Bad Schönborn, 91; Weiß Eva, geb. Herrmann, Amberg, 91; Beiss Eva, geb. Herrmann, Schirmitz, 91; Tumpek Margarete, geb. Eschbach, Eching, 91; Röhrich Eva, geb. Weber, Bruchsal, 91; Huber Eva, geb. Weber, USA, 90; Kratsch Barbara, geb. Scherer, Elze, 90; Yost Marianne, geb. Weber, USA, 90; Schwab Michael, Gedern, 89; Schneider Maria, geb. Ackermann, 89; Steimel Magdalena, geb. Holzschuh, USA, 89; Damm Maria, geb. Herrmann, Biedenkopf, 88; Hohenadl Katharina, geb. Walter, Aschheim, 88; Hamma Franz, Kempen, 88; Gratz Theresia, geb. Ofner, Haar, 88; Penzinger Barbara, geb. Märzluft, Waghäusel, 88; Milla Katharina, geb. Drach, Bruchsal, 87; Herdt Apollonia, geb. Mayer, USA, 87; Mack Theresia, geb. Helleis, Sinsheim, 87; Knab Marianne, geb. Gross, Bad Schönborn, 87; Himmelsbach Anna, geb. Ofner, Bad Schönborn, 86; Löffler Georg, Stettfeld, 86; Haumann Georg, Graben-Neudorf, 86; Rickert Georg, Peine, 86; Lampert Magdalena, geb. Ams, Odenheim, 86; Merkel Katharina, geb. Fihn, Bad Schönborn, 85; Knebl Simon, Kanada, 85; Schwendemann Elisabeth, geb. Ams, Wien, 85; Mergl Josef, Bad Schönborn, 84; Himmelsbach Martin, Wien, 84; Morlock Josef, Bad Schönborn, 84; Duhatschek Josef, Kanada, 83; Kaltenmaier Maria, geb. Mettler, Walldorf, 83; Merklinger Anna, geb. Mettler, Walldorf, 83; Prummer Maria, geb. Schlapp, USA, 83; Wenzler Josef, Österreich, 83; Merkhofer Johann, Walldorf, 83; Heinz Anna, Hirschberg, 83; Drach Hans, Bruchsal, 82.

Im September 2021:

Dörner Anna, geb. Scherl, Polling, 97; Sauter Eva, geb. Eichinger, Bruchsal, 96; Gessler Jakob, München, 95; Majovsky Anton, Zeitlarn, 95; Marx Jakob, Plattling, 95; Goehlmann Katharina, geb. Istvan, Gehrden, 94; Steinleitner Katharina, geb. Scherl, Polling, 94; Dienes Katharina, geb. Duhatschek, Dietenheim, 94; Tilly Wendelin, Bad Schönborn, 93; Gillich Lorenz, Österr., 93; Ronellenfisch Anna, geb. Knebl, Dielheim, 93; Reinprecht Apollonia, geb. Stemmer, Kanada, 92; Stiller Josef, Kraichtal, 92; Ofner Franz, USA, 91; Müller Susanne, geb. Marx, Ergolding, 91; Hansmann Anna, geb. Rein, Kanada, 91; Besel Franz, Kanada, 91; Helmly Katharina, geb. Purr, Bretten, 91; Wagener Theresia, geb. Büchler, Grafenau, 90; Peter

Franz, Rohrbach/Bayern, 90; Ruprich Martin, Kissing, 89; Pichler Wendelin, Schw. Gmünd, 88; Valta Theresia, geb. Leinweber, Ergolsbach, 88; Hiel Mathias, Walldorf, 88; Schmidt Johann, Ubstadt-Weiher, 87; Hamma Johann, Stukenbrok, 87; Messerschmidt Adam, Kronwieden, 87; Ofner Mathias, Kanada, 85; Mayer Valentin, Leipzig, 85; Ruprich Valentin, Kissing, 85; Majer Mathias, Kraichtal, 85; Eckl Katharina, geb. Schmeiser, Walldorf, 85; Marzinka Anna, geb. Himmelsbach, Heilbronn, 84; Hiel Franz, Walldorf, 84; Fihn Karl, Bad Schönborn, 83; Purr Mathias, Ravensburg, 82; Ackermann Josef, Bruckberg, 82

Einsender: Bernhard Hunger

Brestowatzer Geburtstage

Im August 2021:

89 Stefan Stampfer, SRB - Backi Brestovac; 78 Ingolf Deutsche, Billigheim-Ingheim; 82 Andreas Pauli, München; 91 Agathe Hehn, geb. Öffler, Neu Isenburg; 95 Dr. Tino Valentin Krebs, München; 91 Nikolaus Fritz, Langen; 92 Theresia Hilbert, geb. Eisele, Dreieich; 91 Anna Zimmermann, geb. Rapp, F - Rotenburg; 81 Ilse Palus, geb. Bernhardt, Gauting; 91 Franz Werner, München; 95 Karl Bernert, Remseck; 85 Veronika Casertano, geb. Krebs, München; 83 Christine Martin, geb. Teubl, Niddatal; 88 Anna Kühnl, geb. Boos, Grebenhain; 92 Jakob Bung, Anzing; 85 Anni Ross, geb. Leopold, Claremont, USA-Chicago IL; 87 Anna Woide, geb. Rapp, Langen; 93 Maria Piller, geb. Kapp, München; 101 Eva Leinweber, geb. Pauli, Hechingen; 79 Brunhilde Wesinger, geb. Brillmayer, A - Schlüßberg; 91 Peter Noll, Graben-Neudorf; 85 Anna Boos, geb. Lepold, USA; 85 Stefan Bauschert, Eppelheim; 80 Thomas Krewenka, USA; 87 Katharina Lepold, geb. Bachert, Königsbach-Stein.

Im September 2021:

89 Sebastian Wölbl, München; 90 Veronika Seebauer, geb. Krebs, A- Pogier bei Kapfenberg; 91 Elisabeth Wallner, geb. Hermann, A - Fuschl a.S.; 92 Magdalena Urnauer, F; 81 Anni Melzer, geb. Dörner, Königsbach-Stein; 90 Anni Götz, geb. Hermann, Erkelenz; 79 Gerhard Haumann, AUD; 93 Elisabeth Schwarz, geb. Ruppner, Aldingen; 93 Theresia Urnauer, Frankreich; 100 Theresia Sammet, geb. Frittmann, Rotenburg a.d.Fulda; 79 Konrad Boulanger, Graben-Neudorf; 88 Maria Petz, geb. Bowier, München; 96 Wendelin Rupaner, Langen; 80 Hermine Frisch, geb. Leicht, Königsbach-Stein; 94 Ottilie Kasper, geb. Moulion, Reutlingen; 79 Helga Bachert, Königsbach-Stein; 81 Rosalia Friedl, München; 79 Rudolf König, Unterhaching; 89 Anna Bernhardt, geb. Ziegler, München; 82 Stefan Bernhardt, Fröndenberg; 83 Katharina Greiner, geb. Werni, A- Judendorf; 97 Eva Schmidt, geb. Offenbecher, München; 80 Reinhold Leinweber, Freising.

Beschkaer Geburtstage

Im August 2021:

Jakob Weber, F-Niederlautenbach, 85; Horst Zimmermann, Bad Wurzach, 83; Filipp Hemler, Moruya/Australien, 91;

Antorn Kern, Ettlingen, 84; Gertrude-Herlinde Ingham geb. Scherer, Glendora, CA, 78; Hilde Blanz geb. Weber, Gärtringen, 80; Heinrich Lotz, Nienburg/Weser, 77; Erich Eisenloffel, Mansfield OH, 82; Katharina Weissenberger geb. Walter, Schwabbach, 83; Werner Berg, Hamm/Westf., 89; Shirley Ann Hemler geb. Rees, Moruya/Australien, 84; Charlotte Menhorn geb. Bubenheimer, Crailsheim, 84; Herbert Blanz, Gärtringen, 82; Alfred Weber, Iggingen, 80; Philipp Brücker, Weinstadt-Endersbach, 93; Paula Steigele geb. Koch, A-Tulln, 91; Liesbeth Mahler geb. Walter, Störsitz, 90; Heinrich Brücker, Schifferstadt, 87; Gretel Weiß geb. Pfuhl, Söllichau, 81; Gerlinde Ottstadt geb. Wendel, Karlsruhe, 77; Margarethe Gabert geb. Greifeneder, A-Wels, 81; Lore Nonnenmacher geb. Groll, Ortenberg, 79; Martha Obendorf, geb. Kappes, Linkenh.-Hochstetten, 87; Adelheid Weber, Karlsruhe, 88; Theresia Nehlich geb. Bauer, Oberboihingen, 93; Edith Maureck geb. Nonnenmacher, Wels/Öst., 90; Magdalena Heinemann geb. Ewinger, Vollenborn, 88; Johann Betschel, Pfinztal, 82; Richard Betschel, Bothenheiligen, 80; Peter Henn, Löningen, 78; Willi Plein, Bruchköbel, 89; Helga Tippel geb. Klöckner, Anhausen, 88; Ingeborg Renner, Würzburg, 87; Christine Kern geb. Uhrig, Ettlingen, 86; Erika Kniesel geb. Meegel, Roth, 83; Ludwig Welker, Riesa, 90; Hedwig Kniesel geb. Hartmann, CH-Niederhasli, 81; Edith Fäller geb. Hille, Teutschenthal, 81; Philipp Feth, Untergrombach, 95; Erna Büttner geb. Fäller, Neckargröningen, 92; Maria Fäller geb. Geissler, Burk, 82; Christina Jahnke geb. Stehli, Singen, 79; Irene Wendel geb. Krampitz, Waterloo, ON, 83; Rosina Schmidt geb. Gabert, Villingen-Schwenningen, 84; Helmut Wenzel, Ortenberg, 86.

Im September 2021:

Josef Gabert, South Waterloo ON, 90; Ella Glutsch geb. Schramm, Karlsruhe, 87; Luisa Schlarb geb. Steil, Nepean, ON, 92; Philipp Welker, Stauchitz, 92; Eveline Castaneda geb. Strecker, Koblenz-Metternich, 83; Adolf Müller, Bad Kötzing, 83; Philipp Pfaff, Weingarten, 89; Richard Kniesel, Ingolstadt, 80; Horst Steiner, Hochstetten, 84; Josefina Dunajtschik geb. Neider, Rodgau, 90; Gisela Thuro geb. Reindanz, Aspach, 82; Waltraud Kreter geb. Lattermann, Dörna, 87; Flora Krause geb. Strecker, Homburg, 93; Anni Pfaff, geb. Bleizeffer, Weingarten, 88; Lija Mauer, Karlsruhe, 83; Ernst Klaus, Ettlingen, 81; Späth-Nonnenmacher Gerhard, KA-Durlach, 81; Irmtraut Reukauf geb. Ewinger, CH-Uster, 80; Herta Kiefer geb. Dörner, Gönnheim, 79; Helene Plößl geb. Zalger, Dasing, 80; Paula Schuß geb. Eisenloffel, Riesa, 87; Waltraud Ullrich geb. Fuhrmann, Hemsbach, 79; Peter Green, Planation, FL, 79; Brunhilde Henn geb. Jahn, Kieselwitz, 86; Inge Stehli geb. Bandelow, Eltville, 87; Ludwig Eisenloffel, Ph.D., Schliersee, 93; Helene Linz geb. Enis, Kirchseelte, 87; Helmut Gloss, Passau, 80; Magdalena Lier geb. Riegel, Volkenroda-Körner, 79; Johann Lotz, Husum, 79; Elisabeth Michler geb. Steil, Stuttgart, 81; Dieter Alexander, Leipzig, 82; Erna Herzberger geb. Pfaff, Walldorf, 93; Hedwig Brinsky geb. Jung, Pfuldingen, 80; Herbert Frech, Forst, Baden, 87; Dr. Peter Bubenheimer, Staufen, 79; Dr. Ulrich Bubenheimer, Reutlingen, 79.

Einsender: Ursula Eisenloffel

Kischkerer Geburtstage

Im August 2021:

Karolina Hartmann geb. Falkenstein, Karlsruhe, 101; Rosina Wolfschläger geb. Dietrich, Karlsruhe, 99; Katharina Henzler-Sahm geb. Schmidt, Talheim, 97; Margaretha Küttner geb. Klemenz, Hohndorf, 95; Elisabetha Arbeiter geb. Kohler, Bliestal, 94; Katharina Lindow geb. Simon, Lohmen, 94; Rosina Schenk geb. Götz, Karlsbad, 93; Nikolaus Lorenz, Weil am Rhein, 92; Margaretha Hahn geb. Werthmann, Mohlsdorf (Thüringen), 92; Theresia Rastetter geb. Schneider, Otelfingen (Schweiz), 92; Rosina Bauder geb. Dussing, Bruchsal, 91; Philipp Lahr, Linkenheim-Hochstetten, 91; Rosina Jung geb. Klein, Reutlingen, 91; Rosina Kunz geb. Schwarz, Calw, 90; Jakob Schmidt, Karlsruhe, 90; Katharina Heinel geb. Mayer, Karlsruhe, 89; Samuel Friedrich, Neckargemünd, 88; Christina Koch, geb. Schepp, Toronto (Kanada), 88; Magdalena Klein geb. Schwarz, Freudenstadt, 88; Margaretha Bruder geb. Seibert, Dettenheim, 88; Christina Neuberger geb. Liebmann, Weinheim, 87; Rosina Rakutt geb. Litzenberger, Grafing (Bayern), 87; Elisabeth Kropatschek geb. Seibert, Bielefeld, 87; Dorothea Dorskoc geb. Deringer, Eppelheim, 85; Elisabetha Mayer geb. Mayer, Deidesheim, 85; Theresia Jahraus geb. Haller, Linkenheim-Hochstetten, 85; Christian Will, Dettenheim, 85; Katharina Schröder geb. März, Dalheim (Kr. Mainz-Bingen), 84; Rosina Klingen geb. Schwarz, Schwalmatal (Kr. Viersen), 83; Adam Werthmann, Ziesendorf, 82; Magdalena Hotz geb. Fath, Eggenstein-Leopoldshafen, 82; Reinhold Federmann, Richfield (Ohio, USA), 82; Horst Brücker, Nürtingen, 79; Georg Enzlinger, Heidelberg-Ziegelhausen, 79; Reinhold Hartmann, Biedenkopf, 79; Helmine Simicevic geb. Freitag, Novi-Sad (Srbija), 79; Christine Wietstruck geb. Schuardt, Rheinstetten - Mörsch, 79; Hannelore Becker geb. Seibert, Frankfurt am Main, 79; Inge Rüh geb. Liebmann, Weinheim, 78.

Im September 2021:

Christina Eisenlöffel geb. Simon, Karlsruhe, 98; Margaretha Frank, Heidelberg, 98; Christian Meister, Hebertshausen (Kr. Dachau), 95; Elisabetha Frey geb. Schmidt, Sindelfingen, 94; Peter Dietrich, Gerlingen, 93; Christina Birnbaum geb. Pfeiffer, Süßen, 92; Katharina Pichler geb. Götz, Höflein/Bruck a.d. Leitha (Österreich), 90; Luise Fischer geb. März, Buggingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald), 88; Pauline Bauer geb. Trissler, Herzogenaurach/Mittelfranken, 88; Rosina Ehresmann geb. Federmann, Albstadt, 88; Andreas Haller, Dürrwangen/Mittelfranken, 88; Josef Tittjung, Ölbronn-Dürrn, 88; Karl Mahler, Weinheim/Bergstraße, 86; Katharina Hatfield geb. Hütter, New Richmond (Ohio, USA), 85; David Gerstheimer, Soltendieck (Kr. Uelzen), 85; Ferdinand Rehorn, Wörth/Rhein, 85; Johanna Eble geb. Fries, Karlsruhe, 84; Friederike Mück geb. Schwald, Bowie (Maryland, USA), 83; Mathilde Beckmann geb. Dietrich, Karlsfeld (Kr. Dachau), 82; Josef Götz, Heidelberg, 82; Katharina Bader geb. Schneider, Karls-

ruhe / Soufflenheim (Elsaß) ?, 82; Philipp Beron, Karlsruhe, 82; Heinrich Greilach, Kobrow / Mustin Kr. Sternberg, 81; Jakob Beron, Stutensee-Friedrichstal, 81; Margaretha Franzke geb. Schmidt, Rottenburg am Neckar, 81; Katharina Hildebrand geb. Eisenlöffel, Güstrow (Mecklenburg), 81; Helmut Schmidt, Zehna OT Groß Breesec Kr. Güs., 80; Erwin Armbrüster, Petershausen/Oberbayern, 80; Erika Schulz geb. Früh, Karlsfeld, 79; Erika Burgstahler geb. Beisser, Linkenheim-Hochstetten, 78; Günther Eisenlöffel, Ober-Ramstadt (Hessen), 77.

Einsender: G. Dietrich

Rudolfsnader Geburtstage

Im August 2021:

Magdalena Köhl geb. Hess, Ketsch, 98; Margaretha Wulff geb. Schag, München, 98; Eva Gössl, 95; Johann Wittmann, F-Klingersheim, 94; Franziska Kaun geb. Kleininger, Diedorf, 91; Maria Kleinfelder geb. Valeri, F-Kaysersberg, 91; Michael Bartl, Velbert, 90; Anna Gross geb. Gergen, CDN-City Ontario, 89; Barbara Sauter geb. Wittmann, CDN-Ottawa, 89; Anna Wendelin geb. Kleinfelder, USA, 88; Elisabeth Blecker geb. Rehorn, VS-Schwenningen, 87; Anna Krifka geb. Marjan, Dachau, 87; Maria Dold geb. Werth, Donaueschingen, 86; Philipp Fiedermutz, A-Wels, 86; Katharina Trunz geb. Dekrell, Waldkirch, 86; Barbara Walducad geb. Bäcker, Nußdorf, 85; Cecila Wenzler geb. Werth, Spaichingen, 85; Barbara Zech geb. Kleiner, Römerberg, 85; Annemarie Bittenbinder geb. Banzhaft, München, 84; Elfriede Christ geb. Knäppl, Balingen, 84; Maria Fiedermutz geb. Gassner, A-Wels, 84; Anneliese Fillips geb. Knösel, Membrechtshofen, 84; Margareta Lehmann geb. Michl, A-Oftring, 84; Max Schneider, Mengen, 84; Franziska Wallner geb. Kirchner, A-Schwechat, 84; Johann Keiper, Offenburg, 83; Josef Metz, CDN-Elmira/Ontario, 83; Josef Gerhardt, Feldafing, 82; Peter Michl, A-Thening, 82; Elisabeth Schneider geb. Schlotthauer, Ketsch, 82; Maria Schneider geb. Höchster, Mengen, 82; Jakob Werth, Straßberg, 82; Janet Blecker geb. Wood, CDN-Toronto, 80; Nikolaus Gössl, Unterneukirchen, 80; Michael Gössl, Bissingen, 79; Willi Koller, Schwenningen, 79; Ilse Siegle geb. Schmidt, VS-Schwenningen, 77; Ernst Krifka, Montabaur, 77; Marianne Fiedermutz geb. Haberstroh, VS-Schwenningen, 76.

Im September 2021:

Magdalena Weckl geb. Kehl, A-Wels, 100; Peter Birk, CDN-Ontario, 99; Juliana Kehl geb. Ilk, VS-Schwenningen, 93; Johanna Krämer geb. Bohland, Gosheim, 93; Franz Tessling, CDN-Ontario, 93; Josef Walter, CDN-Donmils, 92; Johann Hartich, USA-Hawaii, 91; Nikolaus Jung, VS-Schwenningen, 91; Josef Filian, A-Pasching-Langholzfeld, 90; Karl Göppl, Kappel, 90; Katharina Schampier geb. Kleininger, Australien, 90; Anna Stotz geb. Stuprich, A-Wels, 90; Elisabeth Froßdorfer geb. Bauer, A-Waizenkirchen, 89; Frieda Hoffmann geb. Wipf, Rielasingen, 89; Jakob Krifka, Dachau, 89; Michael Lung, A-Dornbirn,

89; Michael Schlotthauer, Neuhausen, 89; Anna Osbelt geb. Merkle, Albstadt, 88; Katharina Vogel geb. Fischer, F-Guebwiller, 88; Jakob Bäcker, Würzburg, 87; Elisabeth Fischer geb. Angeli, VS-Schwenningen, 87; Eva Kohl geb. Lichtfuß, Riederich, 86; Johann Schwarz, A-Ansfelden, 86; Christina Keks geb. Müller, Albstadt, 85; Philipp Osbelt, A-Deutsch-Wagram, 85; Anton Schampier, Bremerhaven, 85; Franz Hartich, Reutlingen, 84; Herbert Krifka, Groß-Gerau, 84; Franz Thurn, F-Flenry La Vallei, 84; Magdalena Gumpinger geb. Raier, A-Linz, 83; Stefan Krämer, Donaueschingen, 83; Angela Fiedermutz geb. Schröder, A-Wels, 82; Heinrich Ackermann, Flensburg, 81; Franz Blum, Ingoldingen, 81; Katharina Jätner geb. Hirn, A-Wien, 81; Peter Teschler, Pforzheim, 81; Elisabeth Hirt geb. Vogel, Niederhausen, 80; Helga Hoffmann geb. Petzl, Büchelberg, 80; Peter Christof, F-Baldersheim, 79; Michael Ellmer, Emmerting, 79; Hermann Fiedermutz, Dallau-Mosbach, 79; Elfriede Henning geb. Krodi, Diebersdorf, 79; Magdalena Rehbein geb. Schwarz, Würzburg, 79; Wilhelm Zuschlag, F-Thann, 79; Elke Fiedermutz geb. Fischer, A-Ansfelden, 77.

Einsender: Alfred Bles, Grafenmattweg 1, 78054 VS-Schwenningen Tel. 07720-32554 E-Mail: alfred.bles@arcor.de

Backnanger Geburtstage

Im August 2021:

Edith Hild, Backnang, 61; Roland Sebele, Leutenbach, 81; Josef Schall, Backnang, 82; Rosina Ziegler, Backnang, 76; Paul Nebl, Rostock, 18.

Im September 2021:

Michael Urnauer, Heilbronn, 84.

Einsender: Heinz Kaldi

Geburtstags-Jubiläen der HOG Petlovac im I. Halbjahr 2021

Franz Eitmann 85, Maria Lugert, geb. Spies 85, Dr. Georg Batka 85, Elisabeth Heinze, geb. Lang 90, Gerda Hahner 90, Bärbel Schmidt, geb. Sentlinger 91, Anna Vater, geb. Bauer 91, Edgar Gebhardt 91, Georg Schott 95, Katharina Ruff, geb. Pliegl 96.

Einsender Adam Pippus

Geburtstage Weingarten

Im Juni 2021:

Walter Scholl, geb. in Weingarten wird am 15.6.21 81 Jahre alt.

Friedrich Holl

Rastatter Geburtstage

Im August 2021:

Kremer, Josef, 87 Jahre; Zernye Schaum, Katharina 72; Lubnitza.

K.J. Waldner

Wir betrauern

BdV-Bayern Pressemitteilung

Herber Verlust

Donauschwaben und BdV in Bayern trauern um Landesvorsitzenden Hermann Schuster



Der BdV Bayern hat einen seiner profiliertesten Mitstreiter verloren. Bestürzung und Trauer hat vor wenigen Wochen die Nachricht ausgelöst, dass der Landesvorsitzende der Donauschwaben in Bayern, Bezirkstagspräsident a. D. Hermann Schuster, infolge einer schweren Krankheit verstorben ist.

Bis wenige Wochen vor seinem Ableben zeigte sich das BdV-Landesvorstandsmittglied optimistisch, den Kampf gegen den Krebs zu gewinnen. Voller Begeisterung stellte er die Weichen für die Umwandlung des Hauses der Donauschwaben in Haar zum „Donauschwäbischen Kulturzentrum“. Am 22. April wollte Sozialministerin Carolina Trautner bei ihrem Besuch der Einrichtung empfangen und mit ihr die weiteren Schritte zur Zukunftssicherung des Hauses besprechen. In der Nacht vom 12. auf den 13. April rief ihn der Herrgott zu sich und legte diese Aufgaben in andere Hände.

Hermann Schuster wurde am 10. Mai 1937 in Buchenhain/Bukowina geboren und 1943 nach Aham/Lkrs. Vilsbiburg evakuiert. Nach dem Abitur und seinem Studium des Bauingenieurwesens und der Architektur unterhielt er bis 1976 ein selbstständiges Ingenieurbüro. Von 1974 bis 1976 war er ehrenamtlicher und von 1976 bis 1990 hauptamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Kirchheim bei München. Dem Oberbayerischen Bezirkstag gehörte er von 1974 bis 1986 an, acht Jahre davon als Fraktionsvorsitzender der CSU. Von 1986 bis 1998 übte er das Amt des Bezirkstagspräsidenten aus. In dieser Funktion bewerkstelligte er 1992 die Übernahme der Patenschaft des Bezirks über die Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien. 1997 wurde der Landsmannschaft ein Gebäude in Haar, das spätere „Haus der Donauschwaben“, zur Nutzung überlassen.

Nach dem Abschied aus der aktiven Politik widmete sich Hermann Schuster vor allem seinen Landsleuten. So war er von 2000 bis 2007 Vorsitzender des St. Gerhards-Werks e. V. und ab 2009 Landesvorsitzender seiner Landsmannschaft. In dieser Funktion gehörte er auch dem Landesausschuss des Bundes der Vertriebenen in Bayern an. Seit 2015 arbeitete er ausgesprochen konstruktiv und sachkundig im BdV-Landesvorstand mit. Gemeinsam mit dem früheren BdV-Landesgeschäftsführer Walter Föllmer reiste er zu viel beachteten kommunalpolitischen Vorträgen nach Serbien. Rasch gelang es ihm, Brücken in das Balkanland zu bauen und zu einem Abbau gegenseitiger Vorbehalte und Ängste beizutragen. Im vergangenen Jahr sollten diese Bemühungen mit einer Reise des BdV-Landesvorstandes verstärkt werden. Das von Hermann Schuster gemeinsam mit der BdV-Landesgeschäftsführerin ausgearbeitete Besuchsprogramm kam jedoch wegen der Corona-Pandemie nicht zum Tragen.

Zur Höchstform auflaufen ließ den Verstorbenen die Koalitionsvereinbarung von CSU und Freien Wählern, in denen zur eigenen Überraschung, die Schaffung eines donauschwäbischen Kulturzentrums festgelegt wurde. Bereits nach wenigen Wochen konnte Schuster fertige Pläne Seite für eine Erweiterung des Hauses der Donauschwaben präsentieren, die im Sozialministerium große Zustimmung fanden. Auch wurde der vom Freistaat geforderte Trägerverein rasch gegründet und Überlegungen angestellt, durch eine Zusammenlegung der neuen Einrichtung mit dem ebenfalls von der Staatsregierung angestrebten „Kulturzentrum der Banater Schwaben“ dem Haus eine größtmögliche Wirksamkeit und Effizienz zu verschaffen. So lässt Hermann Schuster ein großes Erbe zurück.

Der Verstorbene wurde für seine vielfältigen Leistungen unter anderem mit dem Konrad-Adenauer-Preis für Kommunalpolitik, dem Malteser-Orden für besondere Verdienste im Sozialbereich, der Goldene Verdienstmedaille der Gemeinde Kirchheim und dem Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Alle die ihn kannten werden Hermann Schuster wegen seiner unerschütterlich positiven Ausstrahlung in ehrenvoller Erinnerung behalten. C. K.

Quellen: Pressemitteilung BdV-Landesverband Bayern, Verantwortlich: Susanne Marb, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit München, 19. April 2021. Das Bild stammt aus dem Archiv „Der Donauschwabe – Mitteilungen“

Die Heimatortsgemeinschaft Rudolfsgnad trauert um Philipp Lung



Am 18. April d.J. verstarb nach einem schweren Schlaganfall plötzlich und unerwartet in Villingen-Schwenningen unser Landsmann Philipp Lung, geboren am 25. August 1936 in Sigmundfeld.

Sein Vater Josef stammte aus Rudolfsgnad (HNr. 268), geboren 1909, 1945 vermisst im 2. Weltkrieg. Seine Mutter Anna geb. Fischer geb. 1911, (HNr. 162) kam auch aus Rudolfsgnad.

Philipp Lung hinterlässt seine Ehefrau Theresia geb. Nagel, die seit einiger Zeit schon im Pflegeheim lebt.

Im September 1999 erschien das Familienbuch der Gemeinden Deutsch-Etschka – Sigmundfeld – Rudolfsgnad, Herausgeber: Philipp Lung. Dieses umfangreiche Werk ist inzwischen schon lange vergriffen. Das Buch mit einem Vorwort von Dr. Helmut Zwirner und einer Einleitung zur „Geschichte der Besiedlung“ von Reiner Schlotthauer, Chefredakteur des Katholischen Sonntagsblatts der Diözese Rottenburg-Stuttgart, (seine Familie stammt aus Rudolfsgnad) basiert auf damals vorhandenen Kirchenbüchern. Jahrelange Forschungsarbeiten, auch mit Zuhilfenahme des Archivs des Arbeitskreises donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF) in Sindelfingen und dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, ermöglichten es Philipp Lung dieses wichtige Werk zu veröffentlichen. Für uns Rudolfsgnader ein großes Glück, über dieses Buch zu verfügen.

Im Jahr 2007, anlässlich unseres 18. Rudolfsgnader Treffen in Villingen-Schwenningen wurde die Neuauflage der „Monographie der Gemeinde Rudolfsgnad“ aus dem Jahr 1891 zum 25-jährigen Gründungsjubiläum veröffentlicht. Die Gestaltung und digitale Konzeption der Neuauflage oblag Philipp Lung.

Unser Familienbuch aus dem Jahr 2011 „Rudolfsgnad im Banat“, war für uns Rudolfer der Höhepunkt der Arbeiten von Philipp Lung.

Grundlage dieses Buches sind die Kirchenbücher von Rudolfsgnad, die lange als verschollen galten.

Die Heimatortsgemeinschaft Rudolfsgnad ist Philipp Lung und Eli

Nachruf zum Tode von Edmund Weissbart

*7. Juni 1942 / + 3. April 2021



Mit dem Verstorbenen verbindet uns die gemeinsame Kindheit, Internierung, Vertreibung und Rückkehr in die alte Heimat.

Sein Vater Anton Weissbart wurde im September 1944 von der Deutschen Wehrmacht unter Zwang rekrutiert. Seine Mutter Katharina wurde von den Tito-Partisanen zur Zwangsarbeit verschleppt. Die drei Kinder Wendelin, Käthe und Edmund wuchsen bei den Weissbart-Großeltern auf. Sie wurden wie alle Weprowatzer am Pfingstmontag 1945 aus Haus und Hof vertrieben und in alte Vernichtungslager gebracht.

Der Verstorbene ist am 9.6.1942 als Sohn des Landwirts Anton Weissbart und seiner Ehefrau Katharina in Weprowatz geboren. Er wurde in einem donauschwäbischen katholischen Elternhaus erzogen. Edmund wurde streng christlich erzogen, die ganze Familie war tief christlich geprägt. Die Weissbart-Grossmutter ging täglich 2-3-mal in den Gottesdienst und war Mitglied des Dritten Ordens (Dritte Säule des franziskanischen Ordens). Sie hat immer gesagt: Der Tod ist das Weiterleben im Himmel. Ich bin sicher, dass sie auch an uns alle jeden Tag denkt.

Nach Ende der Internierungszeit 1948 kamen die Eltern zurück und fanden Arbeit. Die Aussiedlung in die BRD erfolgte 1954.

Edmund wurde 1970 Schlossermeister und arbeitete als Projektleiter bei „den olympischen Anlagen“.

Nach 2-jähriger Bundeswehrdienstzeit gründete er eine eigene Kunstschlosserei und fertigte überwiegend Unikate für metallverarbeitende Betriebe und öffentliche Großbauten, innovative und denkmalpflegerische Bauten. 2013 übergab er den Betrieb an seinen Sohn Florian.

1958 baute sich die Familie in München-Allach ein Zweifamilienhaus. Dem folgte zusammen mit Bruder Wendelin in Esting ein großes Doppelhaus.

Edmund Weissbarth ehelichte Frau Sibylle, geborene Frass. 1979 wurde Sohn Florian geboren, aus dessen Ehe die Enkel-Zwillinge stammen. Sohn Florian hat den erfolgreichen väterlichen Metallbaubetrieb übernommen und errichtete eine Großwerkstatt in Maisach bei Fürstenfeldbruck.

Der Verstorbene hinterlässt seine 101 Jahre alte Mutter Katharina, Ehefrau Sibylle, Sohn Florian und zwei Enkel.

Wir sprechen seiner Ehefrau Sybille, die ihn seit 1975 durch sein Leben begleitet hat, sowie der ganzen Familie unser tiefes Beileid aus. Coronabedingt können wir leider an der Aussegnung nicht teilnehmen und werden in immerwährender Freundschaft seiner Gedenken und ihm über das Grab hinaus im Gebet verbunden bleiben.

Möge er in Frieden ruhen.

Johannes Weissbarth FamOT aus Biberach mit der ganzen Familie

Nachruf zum Tode von Eva-Maria Biederer geb. Haas

Plötzlich und völlig unerwartet wurde am 6. Juli 2021 unser Vorstandsmitglied Eva-Maria Biederer geb. Haas aus unserer Mitte gerissen.



Eva-Maria wurde am 7. Dezember 1965 in Backnang geboren als Tochter des aus Filipova stammenden Mathias Haas und Anna Weißbarth, geboren in der Nachbargemeinde Weprowatz in der Batschka.

Sie wuchs zusammen mit den Großeltern Michael und Eva Weißbarth in Backnang auf und schätzte die donauschwäbische Küche und die Erzählungen von der alten Heimat.

Sie machte eine Lehre als Floristin, anschließend eine Gärtnerlehre. Sie fühlte sich wohl in der donauschwäbischen Gemeinschaft und brachte sich schon früh bei allen Veranstaltungen ein. Tatkräftig unterstützte sie das Küchenteam, fertigte den Blumenschmuck und pflegte den Blumentrog am Mahnmahl der Donauschwaben auf dem Backnanger Waldfriedhof. Sie stellte sich als Vorstandsmitglied zur Verfügung. Als in Backnang eine donauschwäbische Tanzgruppe gegründet wurde, war die gesamte Familie – mit Ehemann und den drei Kindern – aktiv dabei.

Mit großem Interesse nahm sie an einer Reise zu ihren Wurzeln nach Weprowatz und Filipova teil. Daneben engagierte sie sich bei der Kath. Kirchengemeinde Backnang als Kirchengemeinderätin und übernahm den sonn- und feiertäglichen Blumenschmuck der Kirche. Auch im Backnanger Karnevalsverein war sie

aktiv, betreute die Kleinsten und näherte ihre Kostüme.

Am 6. Juli 2021 hörte ihr Herz plötzlich auf zu schlagen. Am 13. Juli 2021 wurde sie auf dem Waldfriedhof Backnang zur letzten Ruhe gebettet unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde, die ihre Beliebtheit, Anerkennung und Wertschätzung zum Ausdruck brachten.

Unser tiefes Mitgefühl gehört ihrer Familie.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang e.V. verabschiedet sich mit Dank für die lang-jährige und engagierte Mitarbeit in unserem Verein und wird Eva-Maria Biederer ein ehrendes Andenken bewahren.

*Einsender: Heinz Kaldi
Vorsitzender*

HOG Jabuka

Unser Landsmann Peter Mayer, geb. am 1. Juli 1928 in Jabuka ist am 27. April 2021 in Schifferstadt verstorben.

Peter war ein bescheidener und stets hilfsbereiter Mann. Nach dem Tod seiner Frau lebte er einige Jahre in seinem Haus, in dem auch die Tochter mit Familie lebte. Nach den Jahren des Alleinseins lebte er mit der Verwitweten Josefa Toth, geb. Halas zusammen. In diesen Jahren behielt er seine Wohnung in Schifferstadt und pendelte des Öfteren zwischen Eisenberg und seinem eigentlichen Wohnort.

Noch bevor seine Seffi starb sorgten deren Kinder dafür, dass Peter wieder für ganz nach Schifferstadt zurückkehrte. Die letzten zwei Jahre war unser Landsmann ans Haus gebunden.

Er sagte bei einem Telefongespräch „ich sitze im Zimmer und schaue zum Fenster raus“. Ein trauriges Dasein, das durch die Corona-Pandemie noch verschlimmert wurde, denn nun konnte ihn auch niemand besuchen. Peter Mayer ruhe in Gottes Frieden.

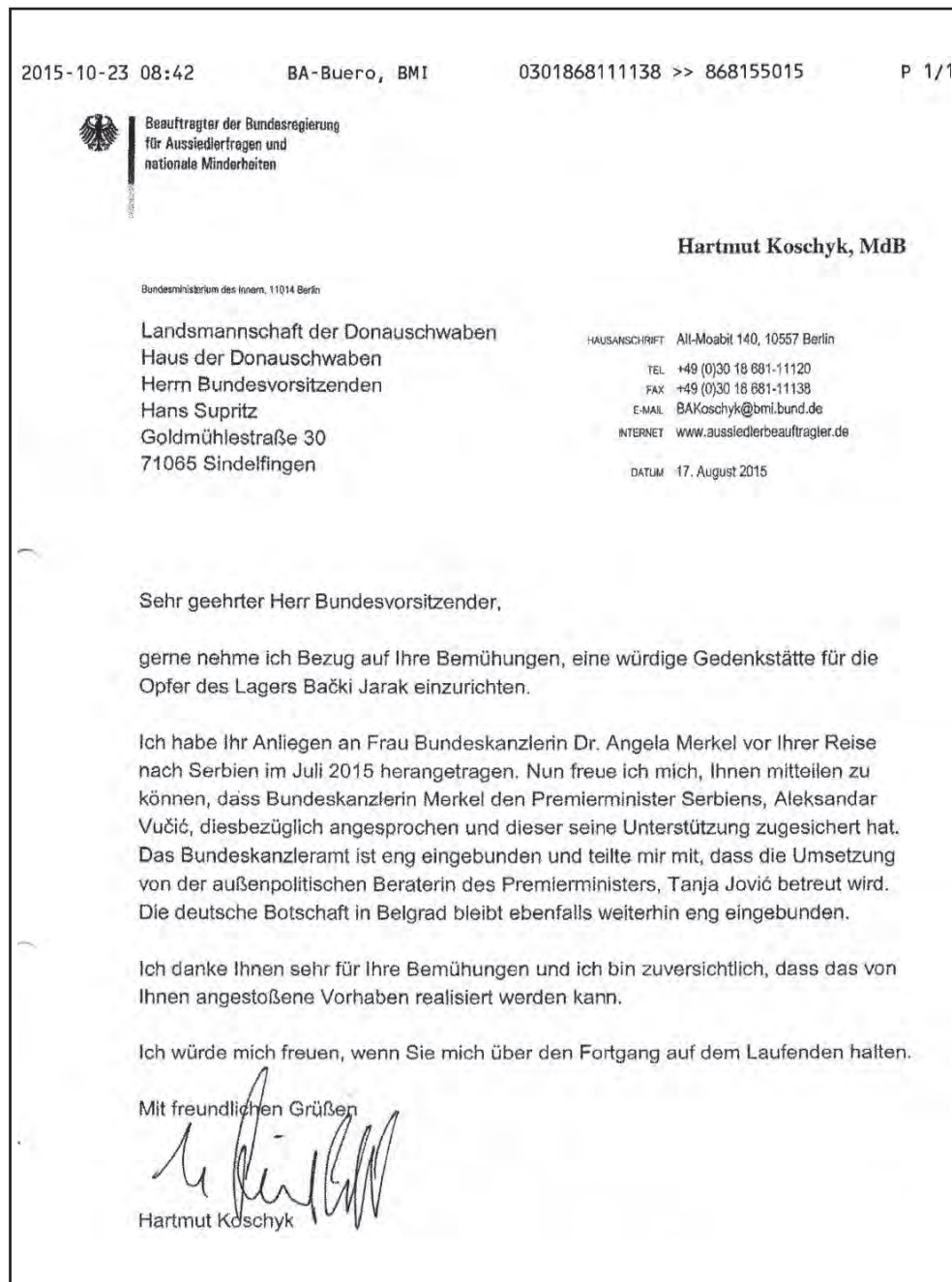
Einsender: J. Jerger

Verstorbene Mitglieder der HOG Petlovac in Thüringen

Marianne Linke, geb. Faber, verst. am 04.01.2021 (92); Georg Pfaff, verst. am 07.01.2021 (82); Soltan Werle, verst. am 08.01.2021 (92); Katharina Fenk, geb. Hahner, verst. am 11.02.2021 (89); Siglinde Leister, verst. im Monat März 2021 (86); Maria Pliegl, verst. am 04.04.2021 (92)

Einsender: Adam Pippus, Vorsitzender der HOG Petlovac in Thüringen

Das Schlüsseldokument, das den Weg zur Errichtung der Gedenkstätte in Jarek ermöglichte!



Einweihung der Gedenkstätte am 6. Mai 2017 in Bački Jarak/Jarek



Serbiens Premierminister, Aleksandar Vučić, trägt bei der Einweihung der Gedenkstätte den Kranz der Regierung Serbiens, um ihn am Gedenkkreuz niederzulegen! Es hatten sich an die 5.000 Leute bei der Einweihung eingefunden! suprho

Kurze Historie der Gedenkstätte in Jarak/Jarek

*Das erste Lager (Vernichtungslager) für deutsche Zivilpersonen in der Batschka, wurde von den Partisanen in **Bački Jarak** (Jarek) im Herbst 1944 eingerichtet.*

Hier wurde, nach langen Verhandlungen, am 06. Mai 2017 die letzte Gedenkstätte bei den großen Vernichtungslagern errichtet. Die Verhandlungen, erst mit der Ortsgemeinde Bački Jarak, danach mit der Kreisverwaltung Temerin, B. Jarak gehört heute zu dieser Kreisgemeinde, zogen sich über viele Jahre hin. Dies auch deswegen, weil anfangs von den Trägern der Ortsverwaltung B. Jarak an unsere Landsmannschaft, unerfüllbare finanzielle Forderungen als Gegenleistung für eine Gedenkstätte gestellt wurden. Unsere eindeutige und unmissverständliche Antwort war: „Wir machen mit unseren Toten keine Geschäfte“. Wir haben aber ganz hart an unserem Ziel festgehalten, so dass wir dann doch eine Stelle zugewiesen bekamen, mitten auf einem Schuttplatz, wo einst der deutsche Friedhof war. Es wurde eine Fläche eingeebnet, darauf ein Erdhügel aufgeschüttet und darauf ein Holzkreuz errichtet.

Es war für uns ein provisorischer Platz, an dem mit der HOG Bulkes eine der ersten größeren Gedenkveranstaltungen abgehalten wurde. Später wurde das Holzkreuz, von diesem morastigen Platz auf einen neun Erdhügel in der Nähe des neuen orthodoxen Friedhofs gesetzt, was für uns schon ein Erfolg war.

Erst, wie im nebenstehenden Dokument erwähnt, die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel unser Anliegen dem damaligen Ministerpräsidenten von Serbien Aleksandar Vučić unterbreitete, wurde die Genehmigung zur Errichtung der Gedenkstätte erteilt. Ministerpräsident Vučić nahm, wie das Bild zeigt, selbst mit einer beachtlichen Ansprache an der Einweihung teil.

Das Vernichtungslager bestand von Dezember 1944 bis April 1946 = 16,5 Monate. In diesen 16,5 Monaten sind 7.000 Donauschwaben verstorben, darunter etwa 1000 Kinder. Den größten Teil der Toten hat man in Massengräbern verscharrt.

Zum Schluss soll nicht unerwähnt bleiben, dass es noch immer Leute gibt, die uns nicht glauben wollen, dass bei unserer Pflichterfüllung, unsere Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel eine entscheidende Unterstützung war. Deswegen auch hier die Veröffentlichung des Schlüsseldokumentes dazu! *suprho*

*Donauschwäbische Wurstspezialitäten
nach traditionellen Rezepten,
ausschließlich aus eigener Produktion!*

Paprika Bratwurst mild & scharf	kg	12,90 €
Paprika Salami naturgereift mild & scharf	kg	18,00 €
Paprika Schwarzenmagen mild & scharf	kg	10,90 €
Paprika Leberwurst / Blutwurst	kg	10,90 €
Paprika Speck mit Knoblauch	kg	12,00 €
Hausmacher Bauchspeck	kg	12,00 €
Grieben / Grammeln	kg	16,00 €


Außerdem halten wir ein umfangreiches Dosenwurstsortiment für Sie bereit.

Ladenöffnungszeiten:
Samstags von 8 bis 12 Uhr,
oder nach telefonischer Vereinbarung!

Metzgerei
Hans Aulenbach

Kiefernweg 20 · 76356 Weingarten
Telefon 0 72 44 / 70 63 93 · Fax 0 72 44 / 70 63 94

E-Mail: info@metzgerei-aulenbach.de

LM-Donauschwaben e.V. • Postfach 2802 • 89018 Ulm
Postvertriebsstück, DPAG, E4831D • Entgelt bezahlt 

Spendenaufwurf für die Mitteilungen

Liebe Landsleute und Leser, wir bitten Sie um Unterstützung,
um den Fortbestand unseres Verbandsblattes:
„Der Donauschwabe – Mitteilungen“ finanziell abzusichern!

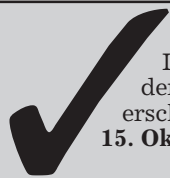
Bevor wir aber zu einer verwaltungstechnisch aufwendigen Erhöhung
schreiten müssten, wollen wir es mit einem Spendenaufruf versuchen.

Überweisen Sie Ihre Spende bitte an:

**Landmannschaft der Donauschwaben – Landesverband –
IBAN: DE17 63050000 0021 1159 81 – BIC: SOLADES1ULM
Sparkasse ULM**

Kennwort: „Spende Mitteilungen“

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.



Die nächste Ausgabe
der MITTEILUNGEN
erscheint am
15. Oktober 2021

Manuskripte dazu müssen
spätestens bis **15. September 2021**
in der Redaktion
Postfach 2802, in 89018 Ulm
oder per E-Mail
info@donauschwaben.de, vorliegen.

Impressum: Der Donauschwabe – MITTEILUNGEN FÜR DIE DONAUSCHWABEN,
Organ der Landmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Baden-Württem-
berg e.V. –, gleichzeitig Eigentümer und Herausgeber, Sitz Goldmühlestr. 30, 71065 Sin-
delfingen. Verantwortlicher Redakteur Johann Supritz, Landmannschaft der Donau-
schwaben in Baden-Württemberg e.V. –, Postanschrift: Postfach 2802, 89018 Ulm, Tel.
0731/43618, Fax 0731/483155, E-Mail: info@donauschwaben.de

Bezugsgebühr = Mitgliedsbeitrag: Jährlich 26,00 €.

Bankverbindung: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00) Kt.-Nr. 21115981 IBAN: DE17 6305
0000 0021 1159 81; BIC: SOLADES1ULM. Erscheinungsweise: Alle zwei Monate jeweils
am 15. der geradzahligen Monate. Druck: Stober Medien GmbH, 76344 Eggenstein. Na-
mentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht die der
Redaktion dar. Autorinnen und Autoren solcher Berichte sind für die Inhalte selbst ver-
antwortlich. Für unaufgefordert eingesandtes Material, auch auf elektronischem Wege,
wird keine Gewähr übernommen. Wegen der begrenzten Druckfläche behält sich die
Redaktion sinnwahrende Kürzungen und Zusammenfassungen vor.



Pannonia-Brunnen am Peter-Max-
Wager-Platz in Kirchheim u. Teck,
aufgenommen im Juli 2021

Beitrittserklärung und Bestellschein

zum Ausschneiden und Einsenden an:

Der **Donauschwabe** – MITTEILUNGEN für die Donauschwaben –
Postfach 2802, 89018 Ulm

Ich möchte Mitglied der Landmannschaft werden und
verbinde meine Mitgliedschaft mit dem Bezug des Organs
der donauschwäbischen Landmannschaften, den MITTEILUNGEN.
Den Jahresmitgliedsbeitrag von jährlich 26 Euro

können Sie von meinem Konto Nr. _____

bei der Bank _____

BLZ _____ jährlich abbuchen.

Name und Vorname _____

Straße und Haus-Nr. _____

PLZ _____ Wohnort _____

Ortsgemeinschaft/Heimatort _____

Unterschrift _____